

student!

**Hoffen und
beten**

Irakische Studenten
über ihr Leben
fern der Heimat

Seite 10 / 11

DIE UNABHÄNGIGE UNIVERSITÄTS- UND HOCHSCHULZEITUNG FÜR LEIPZIGER STUDENTEN

April 2003

AgNO3

Krankendes Wirtschaftsdeutschland, deine Rettung heißt Leipzig. Den Reagenzgläsern der BioCity sollen Firmengründer entsteigen, gemacht aus dem Besten studierter Lenden. Unter der Überschrift „Brutraum für Unternehmensgründer“ verspricht die Universität Leipzig Großartiges: „Die BioCity wird auch Brutraum sein für Unternehmensgründer. Dafür ist ein eigener Komplex vorgesehen zu start-up-verträglichen Bedingungen. Das geballte akademische Potential dafür wird vor allem abgesichert durch die Universität Leipzig.“ Lange wird das höhö „akademische Potenzial“ allerdings nicht mehr gebraucht. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass sich die Gene von Mäusen und Menschen zu 99 Prozent entsprechen. Da wird's so richtig billig. Ein Schälchen Wasser, ein Stück alter Speck und ein Löffelchen Spanische Fliege und fertig ist die Ich-AG. Wir hoffen auf eine Lieferung frischer Manager an die Deutsche Bahn. Gegen ein bisschen Käse kriegen wir vielleicht die alte Bahn-Card wieder.

Erst reimen, dann reisen

Verswettbewerb ermöglicht Studenten die Flucht aus Leipzig

Euer poetisches Talent ist Bühnenreif? Dann interessiert euch sicher der Poetry-Slam in Rahmen des Campus-Tages der Uni Leipzig am 17. Mai. Für diese poetische Schlacht der Reime suchen der Uni-Sender Mephisto 97,6, der StudentInnenrat und das studentische Internetfernsehen net.tv noch junge Kreative. Allen Reimemonstern und Versfanatikern bietet sich somit die Möglichkeit, die eigenen Texte zum Thema „Campus L.E.-Traum und Wirklichkeit“ den Zuhörern um die Ohren zu werfen.

Die Expertenjury kürt dann den Oberpoeten, der mit einer Reise in eine europäische Metropole nach Wahl belohnt wird. **dj**

Schickt eure Texte bis zum 30. April per Brief an Mephisto 97,6 Augustusplatz 9, Internes Postfach 0099, in 04109 Leipzig. Oder schickt eine Mail an pr@mephisto976.de. Faxe kommen unter 03 41- 97 37 99 an.



Montage: Wiebke Fischer

Wie fein gereimt, wie rein gefeimt - möge die Zunge den Poeten am 17. Mai gehorchen

Keine Ruhe nach dem Sturm

Sozialwissenschaftler: Die Friedensbewegung wird kleiner, ihre Aktionen härter

Im Januar gründete sich das Aktionsbündnis resist-Leipzig, mit dem Ziel, Aktionen gegen den damals kurz bevor stehenden Irakkrieg zu organisieren. „Wir wollten auf eine andere und weitergehe Art 'Nein' zum Krieg zu sagen. Eben mehr als das Demo-Gelatsche.“ Für den Physikstudenten Ferdinand Dürr wurde aus „direkten und tiefergehenden Protest“ gleich ein Praktikum bei der bundesweiten Kampagne „resist the war“.

In Leipzig setzte das Aktionsbündnis gezielt auf medienwirksame Aktionen: Rund 20 Studierende verteilten Kondome auf den Montagsdemos, um Kriege(r) zu verhüten oder bauten mit 150 Grablichtern eine Landebahn, um gegen die gewährten Überflugsrechte zu protestieren. Sie mobilisierten drei Sitzblockaden mit jeweils 30 Protest-Willigen, die morgens um 6 Uhr von Leipzig zur Frankfurter Airbase mitfahren und dort Tore blockierten.

„Die Dynamik der Gruppe hat mich völlig fasziniert“ begründet Sarah Albrecht, die Politologie studiert, ihr Engagement. „Man konnte einfach etwas tun. Doch mit dem plakativen

Protest kommen wir jetzt nicht mehr weiter. Aber ob resist als Aktionsbündnis die richtige Plattform für inhaltliche Diskussionen ist, wird sich in der nächsten Zeit herausstellen.“ Angedacht ist bisher

ein Konsumprotest. „Diese Bewegung organisiert sich anders, eben der Zeit entsprechend. Sie ist aber nicht weniger politisch als die Vorzeige-68er“, erklärt der Berliner Sozialwissenschaftler Dieter Rucht.

„Sie wird nun kleiner. Es werden weniger. Dafür werden ihre Aktionen härter.“

Maren Lange
„Die neue Friedensbewegung“, Dieter Rucht, GWZ, 24. April, 18.30 Uhr.



Foto: Norman Schaar

Fahnen für den Frieden. Zehn Euro kostet das bunte Winklelement, ein Teil des Geldes geht in den Irak

Innendrin

Abtreten - antreten

Völker Bigl legt sein Amt als Rektor der Uni nieder, sein Nachfolger wird Franz Häuser. Wir sprachen mit beiden.

Seite 2

Laufen - kaufen

Wir suchten eine Studentenkarre für 1.500 Euro und stießen dabei auf fahrbaren Schrott und agile Verkäufer.

Seite 3

Studieren - praktizieren

Wege ins Ausland gibt es viele. Unser Autor sagt, warum er Praktika besser findet als Studium.

Lifestyle Seite 6

Lesen - schreiben

Wie haben sich die Leipziger Hochschulen auf der Buchmesse an- und ausgestellt? Wir besuchten ihre Stände.

Kultur Seite 8

Heißen - forschen

Ist Schulz ein Name oder eine Sammelbezeichnung? Das Institut für Namensforschung gibt Antwort auf diese und andere Fragen.

Wissenschaft Seite 12

Kleinanzeigen

Seite 15

Unendliches Misstrauen

Der designierte Uni-Rektor rechnet mit der Unzuverlässigkeit des Wissenschaftsministers

Der Jurist Franz Häuser ist der einzige Nachfolgekandidat für den zurückgetretenen Uni-Rektor Volker Bigl. Die student!-Redakteure Marco Zschieck und Daniel Schulz sprachen mit ihm über seine Ziele.

student!: Wie ist das Verhältnis zum Freistaat nach dem Kirchenstreit?

Häuser: Persönlich bin ich nicht vom Vertrauensbruch betroffen. Aber ich bin unendlich skeptisch und misstrauisch, wie es in dieser Sache weitergeht. Ich rechne bei Vereinbarungen mit dem Ministerium nicht mehr mit einer hohen Verfallszeit.

student!: Steigen Sie wieder in die Verhandlungen zum Konsens ein?

Häuser: Die Verhandlungen laufen wieder, wir waren nur bei einer Sitzung nicht dabei. Die Landesregierung hat klar gemacht, dass 78 Stellen zusätzlich bis 2008 wegfallen. Wenn ich mir überlege, welche Diskussionen es bereits um das Kürzen von 108 Stellen bis 2004 gab, wird mir heiß und kalt. Ich fürchte, dass die Solidarität zwischen den Fakultäten aufbrechen könnte.

student!: Wird also weiter mit dem Rasenmäher gekürzt?

Häuser: Wenn die Leistung nicht leidet, sollte überall gekürzt wer-

den, auch in der Verwaltung. Der Wegfall ganzer Studiengänge ist schmerzlich, denn das rüttelt am Bild der Universität. Wir sollten eher fragen, ob Leistungen wie das Studienkolleg Sachsen Uni-Aufgaben sind. Wenn das Land die Studierfähigkeit ausländischer Interessenten fördern will, muss es auch die zwanzig Stellen dafür bereitstellen.

student!: Das Wissenschaftsministerium schlägt vor, die Geowissenschaften in Freiberg zu konzentrieren und das Bauingenieurwesen an der Uni Leipzig ganz abzuschaffen...

Häuser: Es gibt da diese „Giftliste“. Einerseits ist das positiv: Eine Universität kann keine Strukturscheidungen für Sachsen treffen. Negativ ist das Wie. Mein Eindruck ist, dass Dresden nur die Zahl der Stellen im Blick hat, nicht Inhalt oder Bedeutung der Fächer. Eine Firma in der Krise kürzt ungern in erfolgreichen Bereichen. Gerade die Bauingenieure werben aber viele Drittmittel ein. Sie arbeiten eng mit der Materialprüfungs- und Forschungsanstalt zusammen. Die könnte allein nicht bestehen; 60 Arbeitsplätze hängen da dran. Und bei den Geowissenschaften wächst die Studentenzahl ständig.

student!: Naturwissenschaften



Der bisherige Prorektor für strukturelle Entwicklung Franz Häuser wird neuer Rektor der Uni Leipzig

bringen Geld, Geisteswissenschaften nicht. Nach dieser Logik wird gekürzt, weil Land und Unis sparen müssen. Hat Leipzig bald eine Technische Universität?

Häuser: Nein, wir bleiben Volluniversität. Aber das volle Fächerprofil werden wir wahrscheinlich so nicht

erhalten können. Drittmittel sind jedoch nicht das einzige Kriterium, auch die Auslastung der Studiengänge spielt eine große Rolle.

student!: Wer soll entscheiden, wo gekürzt wird?

Häuser: Nicht die Entwicklungspla-

nungskommission. Die wäre dafür zu groß und zu vielstimmig. Ihre bisherigen Ergebnisse helfen aber einer neuen Arbeitsgruppe des Senats. In dieser werden Leute sitzen, die sich in der Universität auskennen und die sich nicht unbedingt Freunde machen wollen.

Gebrochenes Versprechen

Der zurückgetretene Uni-Rektor Volker Bigl bereut, dass er der Landesregierung zu sehr vertraute

Noch-Rektor Volker Bigl trat wegen des Streits um die Paulinerkirche zurück. Die student!-Redakteure Marco Zschieck und Daniel Schulz fragten nach Hintergründen und Zukunftsplänen.

student!: Warum musste es gleich der Rücktritt sein?

Bigl: Das Kabinett fällte den Beschluss für eine Kirche entgegen schriftlicher Vereinbarungen mit der Universität Leipzig. Ich empfand das als Vertrauensbruch, der sich auch gegen meine Person richtete. Schließlich war ich der Verhandlungsführer in der Grundstücksfrage. Die Universität hat im Jahr 2000 einen Großteil ihres Grundstücksvermögens an den Freistaat abgegeben. Diesen schwierigen Schritt sind wir nur gegangen, weil die Landesregierung ihre Unterstützung für einen zweckmäßigen Campus mit Aula zugesagt hat.

Das Selbstverwaltungsrecht der Universität wurde von oben herab beschnitten. Nach zehn Jahren Verhandlungen, die in eine völlig andere Richtung als die Wiederherstellung der Paulinerkirche gingen, war eine so plötzliche und nicht nachvollziehbare Kehrtwende inakzeptabel.

student!: War das Abgeben der Grundstücke ein Fehler?

Bigl: Vielleicht die Tatsache, dass ich

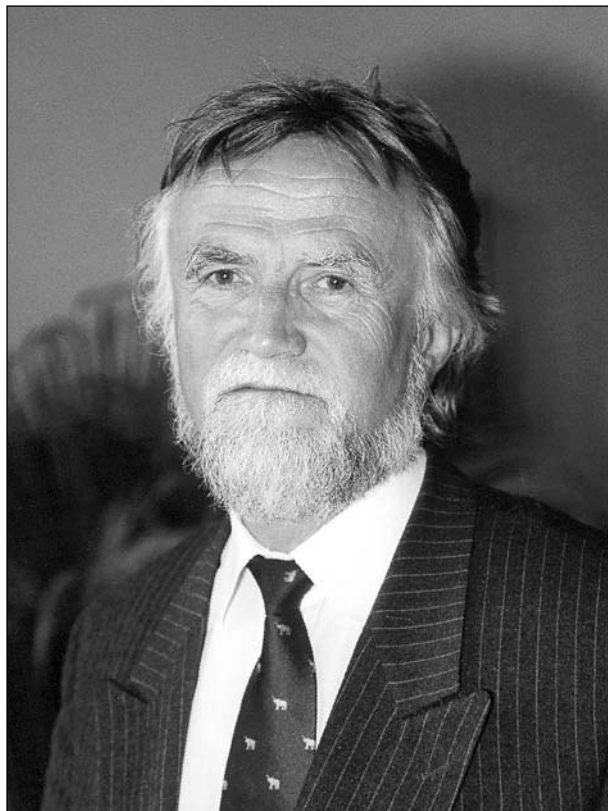
nicht auf einer justiziablen Erklärung zum Campus-Neubau bestanden habe. Ich bin damals aber einfach davon ausgegangen, dass die öffentliche Erklärung der Regierung bindend wäre.

student!: Warum haben Sie nie einen Rücktritt aus Protest gegen die Stellenkürzungen erwogen? Viele Studenten haben dies gefordert, auch zu Beginn ihrer zweiten Amtszeit im Dezember 2000.

Bigl: Damals hatte die Staatsregierung Ziele, die Universität andere, und man musste versuchen, einen Kompromiss zu finden. Und wenn der Kompromiss gut ist, tut er beiden weh. Das sind normale Auseinandersetzungen, deshalb tritt man nicht zurück. Der Protest der Studenten ist notwendig gewesen. Aber zu Beginn der Amtszeit den Rücktritt zu fordern ist sinnlos, da hätte ich mich nicht wählen lassen müssen.

student!: Oder muss man als Rektor studentischen Protest nicht ernst nehmen? In den Uni-Gremien stellen Professoren die Mehrheit.

Bigl: Ich habe nie einen Unterschied zwischen Studenten und anderen Mitgliedern der Universität gemacht. Auch die Studentensprechstunde alle zwei Wochen ist Element der Basisdemokratie. Und einmal im Semester trifft sich das Rektoratskollegium mit dem Studentenrat. Studenten sollten



Volker Bigl trat wegen des Streits um die Paulinerkirche zurück

ihre Rechte in der Universität wahrnehmen. Leider gestaltet es sich schwierig, studentische Vertreter für die Mitarbeit in den Selbstver-

waltungsgremien zu finden. Das ist schade

student!: Sie wurden manchmal als „schwacher Rektor“ bezeichnet, weil

sie gegenüber der Landesregierung sehr kompromissbereit waren...

Bigl: Meine Aufgabe war es, die nach der Wende entstandenen Strukturen weiter zu entwickeln. Eine unfruchtbare Konfrontation ist dabei schlechter als ein Kompromiss. Oft ist von außen schwer einzuschätzen, was hinter den Kulissen für haarige Verhandlungen ablaufen. Und offener Protest hat etwas Kämpferisches. Das mögen junge Leute natürlich.

student!: Ihre Amtszeit war nicht einfach. Werden Sie etwas vermissen?

Bigl: Ich werde vor allem die Gespräche mit den vielen unterschiedlichen Wissenschaftlern vermissen. Abschiedsschmerz empfinde ich nicht, aber ein wichtiger Teil meines Lebens ist abgeschlossen. Und ich fühle eine gehörige Portion Vorfreude, das wieder zu machen, was mich bewegt hat, die akademische Laufbahn einzuschlagen. Ich bin kein Politiker.

student!: Was werden Sie jetzt machen?

Bigl: Ich gehe als Hirnforscher an das Paul-Flechsig-Institut zurück. Zunächst nehme ich jedoch zwei Forschungsemester, um neues Wissen zu erwerben. Es ist für mich eine Herausforderung, in den vier Jahren bis zur Pensionierung noch einmal den Anschluss an die Wissenschaft zu finden.

Cabrio oder Leichenwagen?

Was man für unter 1.500 Euro bei Gebrauchtwagenhändlern so alles bekommt

13 Jahre und 150.000 Kilometer haben tiefe Spuren hinterlassen. Der hellgrüne Fiesta, der auf dem Hinterhof einer freien Werkstatt sein kümmerliches Dasein fristet, leidet überall an heftigem Rostbefall. Aber er fährt noch und soll nur 399 Euro kosten. Ob er wohl noch mal durch den TÜV kommt? „Normalerweise schon“, neigt der vorbeikommende Mechaniker unsicher den Kopf zur Seite. „Unten hat er nichts, und der Auspuff ist sogar neu, falls Sie das gesehen haben.“ Hab ich nicht. Aber in puncto Zuverlässigkeit ist dieses Auto so oder so ein Wagnis, oder? „Aber für das Geld kriegen Sie ja kaum 'n Fahrrad“, korrigiert er mein Anspruchsdenken.

Vielleicht sollte ich besser 600 Euro mehr investieren und den silbernen Escort mit der zerbröselten Stoßstange und dem Sprung in der Frontscheibe nehmen. Ob der länger hält, möchte der gute Mann („bei der Scheibe sagt der eine TÜV-Prüfer dies und der andere das“) aber lieber nicht prognostizieren. Auch der Rest seines Unter-1.500-Euro-Angebots besteht überwiegend aus betagten Klein- und Kompaktwagen mit ungewisser Zukunft. Und mitunter originellen Details: So wurde bei einem roten Corsa (690 Euro) der verloren gegangene Tankdeckel durch Klebeband wettgemacht. Was der TÜV wohl davon hält?

Oben ohne für wenig Kohle

Muss man als armer Student, der ein Auto braucht, aber nicht mehr als 1.500 Euro dafür ausgeben kann oder möchte, zwangsläufig mit einem Vehikel dieser Art vorlieb nehmen? Nein. Wenn man ein bisschen herumsucht und genau hinschaut, kann es auch ein durchaus gepflegtes Fahrzeug mit wenig oder gar keinem Rost werden. Bei einem anderen Autohaus wird beispielsweise für 1.200 Euro ein gut erhaltenes 87er Escort Cabrio angeboten, das erst 100.000 Kilometer auf dem Buckel hat. „Wenn Sie Fahrspaß fürs kleine Geld wollen, müssen Sie hier reinspringen“, ermuntert mich der drahtige Inhaber, der wie ein Wasserfall redet und mit seinem langen Schlüsselanhänger in meine Richtung schwenkt. „So was kriegen Sie für das Geld sonst fast nirgends.“

Aber warum ist er überhaupt so billig? „Es ist halt 'n Ford und kein VW“, berichtet er fachmännisch von preisdrückenden Imageproblemen des Herstellers. Außerdem hat das Auto mangels G-Kat einen steuerlichen Nachteil. „Und so was darf Sie auch nicht stören“, weist er auf einen Riss in der Stoßstange hin. „So lange da nichts weghängt, gibt's mit dem TÜV aber keine Probleme.“ Technisch sei ohnehin jeder seiner Gebrauchtwagen einwandfrei, weil alle Autos in seiner Werkstatt genauestens durchgecheckt würden. Das glaube ich



Fotos: Norman Schaar

Wenn der Schnäppchen-Kauf zum TÜV muss...

dem umtriebigen Herrn auch, der darüber hinaus mit Verweis auf seine langjährige Erfahrung („Ich beschäftige mich mit Autos, seit ich laufen kann“) behauptet: „Die alten Motoren kriegen Sie eh nicht kaputt.“ Zu Schäden käme es normalerweise nur, wenn man die Wartung vernachlässige, „und natürlich sollten Sie eine Maschine, die 250.000 Kilometer runter hat, nicht dauernd im Grenzbereich fahren.“

Ein paar Straßen weiter inspiziere ich gerade einen elf Jahre alten Polo, als ein vollbärtiger Mechaniker mit dem Umfang eines Helmut Kohl auf mich zukommt. „1.500 Euro? Na, da ham'wer ja einiges da.“ Wie lange der Polo noch macht? „Also so, wie er dasteht, isser jetzt erst mal in Ordnung“, erklärt er ausweichend. Er dürfte Recht haben, denn auch in seiner Firma ist - wie bei den meisten Händlern - eine Inspektion im Preis schon enthalten. Der



...geht das nicht immer gut

freundliche Herr im Blaumann versucht mich zudem damit zu beruhigen, dass man bei ihm immer für alles eine preisgünstige Lösung finde. „Wenn bei Ihnen jetzt zum Beispiel die Kupplung kommt, dann machen wir vielleicht einfach die von dem da rein“, deutet er auf ein Polo-Wrack in einer Ecke, das als Ersatzteillager dient. Als ich irritiert feststelle, dass auf meinem Wunsch-Polo unterschiedliche Reifen-Typen montiert sind, was das Fahrverhalten negativ beeinflusst, bietet er flugs vier andere Pneu an.

Service aller Art inklusive

Leutselig berichtet er darüber hinaus von ganz besonderen Service-Leistungen, in deren Genuss man als Kunde seines Hauses kommt. Kürzlich habe er eine Kundin, die mit ihrem Polo in Hamburg liegen geblieben sei, persönlich und kostenlos mit dem Abschleppwagen abgeholt. „Die Kleine hat das 50-PS-Motörchen auf der linken Spur wohl zu sehr getreten“, sucht er nach Gründen für den Motorschaden. Aber auch hier kein Problem - „die bekommt jetzt wahrscheinlich den Motor da.“ Wieder zeigt er auf den verendeten Polo im Hintergrund. Mir legt er außerdem noch einen Suzuki Swift „mit vielen Extras“ ans Herz. Meine Bedenken wegen des schlechten Rufs von Suzuki hält er für unbegründet. Japanische Autos seien zuverlässig, „und die Ausländer sind ganz verrückt danach.“ Ich bin unschlüssig, ob ich mich darauf verlassen soll.

Aber auch bei einem anderen Betrieb wird mir ein Swift wärmstens empfohlen. „Relativ zuverlässig, dafür sind die Ersatzteile etwas teurer“ verrät der jung-dynamische Verkäufer. Selbst

die meisten der billigeren Fahrzeuge auf seinem Gelände machen optisch einen erstaunlich gepflegten Eindruck. Allgemein hält der smarte Autokenner wie die meisten Händler japanische und deutsche Wagen (mit Ausnahme von manchen Opel-Modellen) für besonders haltbar, was die Durchschnittswerte in der Pannestatistik übrigens in der Tat auch bestätigen. Italienische, koreanische und auch französische Fahrzeuge älterer Baujahre seien riskanter. Als ich ihn frage, ob ich dann von seinem 93er Peugeot 106 von vornherein Abstand nehmen sollte, meint er, dass man das natürlich „so nicht sagen“ könne. Entscheidend für ein langes Autoleben sei eine gute Behandlung durch den Fahrer und die regelmäßige Wartung. Schade nur, dass man in der Regel nicht weiß, wie die Vorbesitzer mit den Wagen umgesprungen sind.

An einem anderen Ort werde ich von einem wild gestikulierenden, gebrochenes Deutsch sprechenden Herrn bedient, der mich verständnislos anschaut, als ich ihn frage, ob er mir etwas aus seinem umfangreichen Fuhrpark empfehlen könne. „Ich nicht wie du. Du selbst wissen, was du willst.“ Auf seinem völlig zugeparkten Hof tummeln sich diverse alte Klein- und Mittelklassewagen, von denen die meisten ziemlich heruntergekommen aussehen. Sind sie wenigstens frei von technischen Macken? „Natürlich“, gibt der Chef beleidigt zurück. „Und wenn kaputt geht, dann reparieren in meine Werkstatt, warum hast du Angst?“ Sogar das vollkommen verrostete Radhaus eines Polo glaubt er wieder hinzubekommen. Dann überrascht er mich noch mit der Aussage, dass er auf alle Fahrzeuge eine sechsmonatige Garantie gewähre. Aber: „Bei ein Schaden müssen prüfen, ob is mein Schuld oder dein Schuld.“ Ich weiß nicht so recht, ob

ich mich auf einen Rechtsstreit mit ihm einlassen wollen würde.

Auch bei anderen Händlern sind Garantien möglich. In der Regel werden sie aber nicht generell angeboten, sondern sind rein vom jeweiligen Auto abhängig und damit Verhandlungssache. Für den zehn Jahre alten Rover 214 (1.499 Euro), den ich auf einem kleineren Hof entdeckte, hätte ich eine bekommen. „Für dieses Auto lege ich meine Hand ins Feuer“, empfiehlt mir der adrett gekleidete und frisierte Jungverkäufer den äußerlich etwas vergammelt wirkenden britischen Kompaktwagen.

Außergewöhnliches Fahrgefühl garantiert

Anders sieht es bei den ausgebleichten Fiat Uno und Tipo aus, die er für Spottpreise anbietet. „Da möchte ich Ihnen in aller Höflichkeit abraten“, lächelt er verschmitzt und verweist auf die fast sprichwörtliche Reparaturanfälligkeit von alten Fiat-Modellen. „Die kaufen meist Russen und Polen, fahren sie drüber noch ein Jahr, und dann landen sie in der Schrottpresse.“

Die unzähligen Klein-, Kompakt- und Mittelklassewagen der späten Achtziger und frühen Neunziger Jahre bilden zwar das Gros des momentanen Unter-1.500-Euro-Markts, aber auch der Eintritt in die automobilen Oberklasse ist schon für weniger als 1.500 Mäuse möglich. Zu haben wäre etwa ein 14 Jahre alter BMW Fünfer oder eine 20-jährige Mercedes S-Klasse. Wagen dieser Art sind zwar oft schon mehr als 200.000 Kilometer gelaufen, dafür aber auch langlebiger als weniger dicke Karossen. Der Preis des Luxus: Hohe Wartungs- und Unterhaltskosten. Diese dürften auch bei dem 22 Jahre alten Mercedes-Leichenwagen nicht eben gering sein, dessen stolzer Besitzer ich für 1.300 Euro geworden wäre. Empfehlenswert für alle Freunde des makabren Humors.

Frank Hagenauser

Infos in student!

Checkliste

Das Auto muss in einer Werkstatt gründlich auf Mängel überprüft worden sein (am besten eine Inspektions-Liste aushängen lassen). Hat der Wagen nur noch weniger als ein Jahr TÜV/Abgasuntersuchung (AU), sollten diese Zertifikate noch vor dem Kauf erneuert und die Kosten dafür vom Händler übernommen werden. Fragt nach, ob ihr eine Garantie (im Idealfall ein Jahr) bekommen könnt (diese sollte alle technischen Defekte umfassen). Eine Autokauf-Checkliste des TÜV für weitere Infos gibt's unter: www.tuev-sued.de/auto_tuev/info/

MEINUNGEN

Es besteht kein Anspruch auf Abdruck eines Leserbriefes. Die **student!**-Redaktion behält sich auch das Recht auf Kürzung vor. Auslassungen werden aber durch Punkte kenntlich gemacht. Gekürzte Zuschriften bedürfen nicht der Autorisierung. Wenn ihr uns per Mail die Meinung sagen wollt, dann schreibt bitte an [meinung@student-leipzig.de!](mailto:meinung@student-leipzig.de)

Danke

zu: „Beim dritten Streckenposten rechts abbiegen - Bauarbeiten in der Deutschen Bücherei“ in **student!** 01/03

Lieber Herr Hagenauer,

vielen Dank für den (...) Artikel. Ich hoffe und wünsche mir, dass der ähnliche Wirkung zeigt wie meine vielen Gespräche mit unseren armen geplagten Lesern, die ja zu recht Kritik äußern. Wenn ich dann unsere Lage und vor allem unsere engen Spielräume erläutere, erfahre ich in den allermeisten Gesprächen Verständnis. Das letzte was wir wollen, sind ja frustrierte Benutzerinnen und Benutzer, denen nichts anderes übrig bleibt als Ihren Unmut bei den Angestellten an den Bücherausgaben oder im Lesesaal abzuladen. Die Karikatur auf Seite 4 hat mich auch sehr erfreut. Herr Brock durchschaut uns offenbar (...). Also: Vielen Dank für Ihre interessante Zeitung und beste Grüße.

Jörg Räuber

Es gibt noch mehr Narren!

zu: „Der Wettstreit der Gute-Laune-Macher“ in **student!** 01/03

Hallo Anna, hallo Maren,

in eurem Faschingsartikel habt ihr den kleinsten und kabarettartigsten Leipziger Studentenfasching vergessen. Die „Centrifuga“ im Sorben-Wohnheim an der Bornaischen Straße ist immer so voll, daß per Videokamera nach draußen auf den Flur übertragen werden muß. Aber so wird es wenigstens nicht noch voller :-)) www.sorabija.de
Und der Link zum Bio-Elferrat wäre einfacher gewesen: www.bio11errat.de
Schade, dass ihr nur so wenig über die kleinen Faschings geschrieben habt, die hätten durchaus eine ausführlichere Berichterstattung verdient. Da wäre euch nämlich auch aufgefallen, daß der Faschingsfilm der BaHus keinen Seltenheitswert hat - ganz im Gegenteil: Ein Film gehört bei den meisten Elferräten mittlerweile zum festen Bestandteil des Programms. (Und der der Chemiker ist wirklich gut.) (...)
Tanja



Rektor Bigl ist K.O. gegangen. Wer kommt als nächster?

Karikatur: Oliver d'Antonio

Kommt die Paulinerkirche nun an den neuen Uni-Campus am Augustusplatz oder nicht? Dazu gibt es noch immer die verwirrendsten Aussagen sächsischer Regierungsmitglieder. Klartext redet hingegen Rudolf Hiller von Gaertringen, Kustos der Leipziger Universität. Er erklärt warum er aus kunsthistorischen Gründen gegen einen Nachbau der Kirche ist.

Die schandbare Zerstörung der Paulinerkirche im Jahre 1968 schmerzt zutiefst: Mit diesem Akt staatlicher Willkür hat Leipzig nicht nur seinen ältesten Kirchenbau, sondern die Universität einen integralen Bestandteil ihrer Geschichte verloren. Zugleich wurde ein geistesgeschichtlich und kunsthistorisch einzigartiger Zusammenhang sakraler Kunstwerke, darunter bedeutende Altäre und Grabmale buchstäblich „zerschlagen“.

Herrscht in der Frage der Beurteilung der Zerstörung Einigkeit, wird um die Frage, was nun zu tun ist, erbittert gestritten. Der Wunsch, die Kirche „wiederaufzubauen“, liegt scheinbar nahe, ist aber in verschiedener Hinsicht bedenklich. Das eigentliche Problem bilden dabei weniger finanzielle Mittel oder technische Machbarkeit, als vielmehr materielle Authentizität und historische Redlichkeit.

Zum ersten liegt ein besonderer Reiz eines mittelalterlichen Baus im handwerklichen Charakter seiner Ausführung und den davon geprägten Materialien und Oberflächen. Genauso wie der historische Bau bis ins kleinste Detail von der Zeit seiner Entstehung geprägt war, so wäre die Rekonstruktion ein Produkt unserer Epoche: Im Zuge der Rekonstruktion entstünde ein von einer industriellen Ästhetik des frühen 21. Jahrhunderts bestimmter Nachbau, der mit der ursprünglichen Kirche bestenfalls die äußere

Erscheinung gemein hat. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass der Vergleich mit der Dresdener Frauenkirche hinkt. Sieht man einmal von der Frage eventuell noch zu bergender Trümmer ab, liegt ein entscheidender Unterschied in der Homogenität des jeweiligen Entwurfes: Während der Frauenkirche ein einheitlicher Plan des 18. Jahrhunderts zugrunde liegt, wurde die Paulinerkirche im Verlaufe ihrer 700jährigen Geschichte kontinuierlich umgebaut und grundlegend verändert. Mit einer Wiederherstellung des Zustandes von 1968 würde ein bestimmter Zustand „eingefroren“, dessen Zwischenschritte am Gebäude aber nicht mehr ablesbar wären. Historisch betrachtet wäre die Rekonstruktion ein Plagiat, das nichts mit der historischen

Kirche vorspiegelt, negiert sie auf der Ebene des Faktischen die Tatsache, dass die SED existiert und das mittelalterliche Gebäude in einem Akt der Kirchen- und Kulturfeindlichkeit zerstört hat. Einer demokratischen Gesellschaft entsprechender erscheint mir dagegen der Versuch, in angemessener Form an die Zerstörung der Kirche und alles was damit zusammenhängt, zu erinnern.

Hierbei muss zweierlei deutlich werden: Einerseits, dass an diesem Ort ein historischer Kirchenbau mit einer künstlerisch und geistesgeschichtlich wertvollen Ausstattung vernichtet wurde, und andererseits, dass die demokratische Gesellschaft die Kraft zu einer vorwärtsgewandten Erneuerung aufbringt, welche die Auseinander-

„Wiederherstellen des Verlorenen sendet falsche Botschaft“

Rudolf Hiller von Gaertringen

Realität gemein hat, die es vorspiegelt. Ein noch bedeutenderes Problemfeld bilden geistesgeschichtliche Überlegungen, auch wenn derartigen Bedenken in der öffentlichen Diskussion meist keine Bedeutung beigemessen wird. Im Hintergrund der Wiederaufbaubestrebungen steht vielfach der Wunsch nach „Wiedergutmachung“. Hier wird man der Tatsache ins Auge sehen müssen, dass so etwas nicht menschenmöglich ist: Der historische Bau ist unwiederbringlich dahin und den Opfern repressiver Maßnahmen wird man ihre Erfahrungen nicht nehmen können.

Andererseits ist zu befürchten, dass das scheinbare Wiederherstellen des Verlorenen die historisch falsche Botschaft sendet. Indem sie die „heile Welt“ der noch vorhandenen

setzung mit ihrer Geschichte mit den ebenso berechtigten Belangen einer modernen Universität verbindet.

Diese Ziele könnten meines Erachtens am besten mit einem modernen, kirchliche Formen aufnehmenden Bau erreicht werden, in den größere Teile der historischen Kirchenausstattung eingebracht werden und der die verschiedenen Funktionen der Universitätskirche als Aula, Kirchenraum und Konzertsaal bedienen sollte.

Diese Überlegungen sollten deutlich machen, dass die Ablehnung der Rekonstruktion der Kirche nicht als Ausdruck einer angeblichen „Geschichtsfeindlichkeit“ gedeutet werden darf, sondern vielmehr die Akzeptanz historischer Prozesse in ihrer tieferen Bedeutung verkörpert.

MEINUNGEN

Gemeiner Landraub

zu: Wiederaufbau der Paulinerkirche oder Campusneubau mit Aula

(...)35 Jahre nach der Sprengung der Kirche setzt sich nun erneut eine staatliche Entscheidung über die Mehrheit der Leipziger Bürger hinweg und vollbringt auf ihre Weise eine andere Form der Geschichtszerstörung: Die sächsische Staatsregierung will der Universität das ehemalige Grundstück, dass sie ihr 2000 zur Integration in einen modernen, urbanen Campus zugesprochen hat, wieder entziehen, um den durchaus noch ungewissen Nachbau der Universitätskirche zu ermöglichen. (...)

Das Geld für den Wiederaufbau stellt die Staatsregierung nicht, das soll aus anderen Quellen, sowie bei der Dresdener Frauenkirche, besorgt werden. Da laut Umfragen 57 Prozent der Leipziger gegen den Wiederaufbau sind, wird hier vor Ort wohl nicht mit viel Spenden zu rechnen sein. (...) Warum also noch eine Kirche mitten in Leipzig, während doch im Innenstadtbereich schon mehrere Kirchen mangels Gläubigen ungenutzt bleiben und teils verfallen, ja im Umland viele historische wertvolle Kirchen nur noch auf ihren Einsturz warten? (...) Ein provinzieller Verein sucht seit über zehn Jahren vergeblich eine Lobby für die Kirche und hat nun unerwartete Rückendeckung erhalten. Die katholische Kirche (...) signalisierte laut Pressemeldungen 10 Millionen Euro aus dem Etat des Bistums Meissen-Dresden. Dies hat die Partei mit dem C im Namen zum Anlass genommen, der Leipziger SPD-Stadtregierung mal eins auszuwischen. Der Nobelpreisträger Blobel (...) will nun an einem weit weniger lohnenden Objekt, ein zweites Exempel seines Glaubens an Wiedergutmachung durch Wiederaufbau statuieren. Deshalb hat er auch schon mit Kardinal Ratzinger telefoniert und sich der Unterstützung des Papstes versichert. (...) Die ohnehin von Stellenstreichungen geplagte Universität braucht schnell neuen Raum. Doch dies wird nun von dem für ihre Interessen zuständigen Minister Rössler verhindert, der in der Presse lakonisch mitteilt: Wenn wir uns nicht einig werden, bleibt der Augustplatz unbebaut. Doch auch damit behauptet er noch mehr, als er halten kann, denn selbst wenn man sich einig wird, kann und will er den neuen Kirchenbau nicht bezahlen. (...) Dies ist zumindest noch besser als eine nicht zu revidierende, steingewordene Fehlentscheidung. Aber einige Generationen der Leipziger Studenten werden darunter zu leiden haben, oder sich vielleicht doch gleich für einen anderen Studienort entscheiden.

Dieter Daniels

Professor für Kunstgeschichte und Prorektor der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig



Leserbriefe & Meinungen bitte an: meinung@student-leipzig.de

Die Ressorts erreicht ihr: politik, lifestyle, service, kultur, visuelles, wissenschaft thema, chefredaktion, kleinanzeigen und dann einfach @student-leipzig.de



Anzeige

»POLITIK« und »KULTUR« suchen

Redakteure / Redakteurinnen

Vorteil Antje Linßner?
Ex-Referentin des Uni-StuRa soll eigener Firma Au...

Noch in der Testphase
Seit einem halben Jahr gibt es die Chipkarte - noch kann sie nicht alles

Melancholie der Hoffnung
Teil Elf der Uniband-Serie: Immaconcept vertonen das Daseins-Mysterium

Bach ohne Text und Noten
Der Unichor nimmt eine „Festmusiken“-Reihe zum 600. Geburtstag der Uni auf

Putzkolonne dritter Klasse
Jobs mit denen sie überleben können

Manchmal kommen sie wieder
Zum zweiten Mal besuchte die Staatsmacht die StuRa-Vorstellungsstraße

Schrumpf-Unis wegen schwacher Finanzen
Auch im neuen Hochschulkonsens sollen die Unis Stellen gegen Sicherheit tauschen

Traumberuf: Gartenchef der Kulturen
Riccardo Barkawitz will die Leipziger in der mb zusammenbringen, aber nicht gleichschalten

Tonkunst zwischen Hörsaal und Mensa
Neue Serie: Studi-Bands - Wer sie sind, was sie spielen, wo sie stehen

Wir bieten Dir die Chance zur Mitarbeit in der **student!**-Redaktion in verantwortlicher Position. Bei uns kannst Du Dich einbringen, Deine Themen setzen und vor allem mitentscheiden. Wir erwarten von Dir Kreativität, Zuverlässigkeit, Kompetenz, und Teamgeist. Für eine erfolgreiche Bewerbung brauchst Du journalistische Fähigkeiten und Deinen Studentenausweis. Mach mit!

student!
Lessingstr. 7
04109 Leipzig

Kontakt: bewerbung@student-leipzig.de

Raus hier - aber richtig!

Auslandssemester und -praktika gehören für Viele heute dazu

Das Studentenleben ist ein Hartes: Neben Scheindruck, Bafög-Grenze und diversen Semesterpartys gibt es nur eine Frage: Was tun in der vorleistungsfreien Zeit? Das Spektrum reicht von Heimurlaub bis Interrail, doch damit lassen sich nicht immer die Monate bis zum nächsten Semester überbrücken.

Wie also das Privileg eines fast fünfmonatigen, brachliegenden Zeitfensters so nutzen, dass man zumindest das Gefühl hat, Ferien vom studentischem Ich gemacht zu haben? Karriere oder Kiesstrand? Urlaub oder Arbeiten?

Mit ERASMUS ab in die weite Welt

War es in der vorangegangenen Studentengeneration noch das Highlight des Sommers, sich auf die selbstfrisierte Schwalbe zu schwingen um den Sommer in Rimini oder Rostock mit gepflegtem Müßiggang totzuschlagen, lässt sich der kosmopolitisch ambitionierte Student schon mal ganz selbstverständlich in einer Firma in Schanghai oder auf einem Erdbeerfeld eines Kibbutz außerhalb Tel Avivs nieder. Auslandserfahrung ist das Wort der Stunde.

Die Möglichkeiten, sich für ein paar Monate aus Deutschland abzusetzen, scheinen nahezu unbegrenzt. Das zusammenwachsende Europa zeigt ungeahnte Möglichkeiten im Bildungs- und Arbeitssektor auf. Praktikumsbörsen, Stellenvermittlungen und Studienplatzangebote sind allgegenwärtig und warten nur darauf, genutzt zu werden.

Mittlerweile bekommt man ein schlechtes Gewissen, wenn man auf Partys im Kreise unbekannter Leute steht und Phrasen wie „Also, als ich damals in Rom war...“ oder aber „Die After Work Partys in London sind auch nicht mehr das, was sie mal waren...“ nicht umgehend mit Statements wie „Ich habe den Sommer in Neu-England verbracht, deshalb war ich nicht hier“ parieren kann.

Die gängigste Art, sich als Student aus Deutschland zu verabschieden, ist

die Teilnahme an einem akademischen Austauschprogramm.

Für mindestens sechs Monate kann man dann der bundesdeutschen Tisette Adieu sagen, um seine Zelte in Lyon, Madrid oder Kuba aufzuschlagen. Wenn man Glück hat und ERASMUS, eine der größten akademischen Austauschorganisationen, einen guten Tag gehabt hat, bekommt man sogar einen Platz in dem Studiengang, den man auch hier belegt. Der Status ändert sich nicht wesentlich, nur grüßt anstelle des Uni-Riesen der Eiffelturm zur Sonne.

Wer motiviert ist, macht Scheine, geht wandern und auf Studentenpartys, nimmt die urbane, aber auch die ländliche Kultur seines neuen Standortes mit und wird noch bis zu seinem Studienende seine Kommilitonen nerven: „Das war das beste Jahr meines Lebens!“ Ach. Wirklich?

Fühlt man sich internationaler, wenn man in der Mensa der Sorbonne 30 Minuten auf sein Essen wartet, als wenn man dem gleichen Ritus in Berlin nachgeht? Ist es ein größeres Vergnügen, sich mit 120 Studenten ein auf 40 Leute konzipiertes Seminar zu teilen, wenn dies in Lissabon und nicht in Lüneburg stattfindet?

Die Bedingungen erinnern an den heimischen Uni-Alltag. Doch nein: Sie sind noch viel intensiver, zählt man die neue Umgebung, die fremde Sprache und das große Abenteuer der Sozialisation im Aus-land dazu.

Organisationstalent und Flexibilität gefragt

Die wenigsten Studenten, die ein Auslandssemester absolvieren, machen dies wegen eines fächer-spezifischen Schwerpunktes. Wie oft hört man Aussagen à la „Also, Paris habe ich sicher, jetzt warte ich noch Straßburg ab, und wenn die mich wollen, gehe ich halt dahin.“

ERASMUS als zentraler Verschiebungsbahnhof deutschland-müder Studenten? Wohl kaum. Eher eine Institution, die man wahrnimmt, wenn alle Stricke reißen, man aber vor Studienende noch ausländische Unis

von



Die Sorbonne-Universität in Paris nimmt jährlich hunderte Austausch-Studenten auf

innen

gesehen haben will.

Das Highlight dabei, ist aber nicht das Studium selbst, sondern vielmehr das Fort-Kommen in unserer bunten Welt. Der Unibesuch bildet hier wie dort das Rahmenprogramm für die eigenen Fähigkeiten und Ideen.

Die Hürden der Bürokratie sind andermorts unglaublicherweise noch höher als die in Deutschland. Wer einmal ein Visum für die USA beantragt hat, den Marathon der prophylaktischen Impfungen für das Amazonasgebiet über sich ergehen lassen musste, oder versucht hat in Rom auf die Liste für ein Zimmer im Studentenwohnheim zu kommen, wird das zweifellos bestätigen.

Aber wenn man sich von diesem Organisationsdschungel nicht abschrecken lässt, kann man sich erst mal beruhigt auf die Schultern klopfen und den Blick in die neue Umgebung schweifen lassen.

Eine andere Art, sich in den Reigen des vermeintlichen Jet-Set-Studententums einzureihen, ist sich ein Praktikum zu suchen. Hierfür reicht es nicht aus, Anträge auszufüllen und sein Schicksal in die Hände des universitären Amtsschimmels zu

legen, nein: Hierfür ist eine konkrete Planung erforderlich.

Eine realistische Selbsteinschät-

Bei Bewerbungen gezielt vorgehen

zung der eigenen Stärken und Schwächen ist nötig und darüber hinaus ein Überdenken des Berufsfeldes, indem man sich später einmal bewegen möchte. Wesentlich aussichtsreicher gestaltet die Suche sich jedoch, wenn man weiß, in wo man arbeiten möchte, Adressen recherchiert und eine nette Mail, am besten mit dem kompletten Lebenslauf, direkt an die zuständige Personalabteilung schickt.

Wie bei allen anderen Bewerbungen ist die Zusage dann erst der Anfang. Flüge müssen gebucht, eine Unterkunft gefunden werden. Die Frage, man mehrere Monate in einem Hostel wohnt oder ein Zimmer mit Familienanschluss bevorzugt, hängt sicherlich auch davon ab, wie viel man bereit ist, zu investieren.

Hoffnungen auf ein üppiges Gehalt sollte man sich nicht machen - schließlich ist man Praktikant. Bei den chronisch finanzschwachen Non-Profit-Unternehmen reicht es meistens nur zur Vergütung in Form eines Rucksacks oder eines T-Shirts mit dem Firmenlogo. Der smarte Global-Player kann jedoch auch hier eine Menge lernen, was über bloßes Fachwissen hinausgeht: Das Einreihen in fremde Firmenstrukturen, den festen Tagesablauf in einem fremden Land, und

überdies die wahre Bedeutung von Deadlines und Dynamik. All das macht solche arbeitsintensiven Monate zu einer bereichernden Erfahrung und zu einem sicherlich positiv besetztem Punkt in der Lebenslaufkosmetik.

Allen Variationen der Auslandsaufenthalte ist eines gemein: In punkto Organisation, Vor- und Nachbereitung sind sie lehrreich. Im Auslandsstudium verweilt man allerdings in bekannten Strukturen, was fatal sein kann, wenn man sein Studium hier schon halbherzig angeht. Beim Arbeitsverhältnis ist dagegen das eigentliche Ausbrechen aus eben diesen festgefahrenen Bedingungen das eigentliche Abenteuer.

Das Wichtigste ist dabei, sich bewusst zu sein, dass heute die beste Zeit ist. Zeit ist der einzige Luxus, den der Student im Überfluss hat. Also gilt es, sie so effizient wie möglich einzusetzen. Möchte man hören wie Max Webers Rationalismustheorie auf Französisch klingt, ist man an der Uni richtig, möchte man aber sehen wie sie funktioniert, sollte man sich lieber nach geregelter Arbeit umschauen.

Alexander Fischer von Mollard

Weitere Informationen: www.esn.org - Die ERAS-MUS-Homepage

www.daad.de - Website des Akademischen Auslandsamts, mit Infos zu Stipendien, Förderanträgen, etc.

www.praktika.de - Portal mit In- und Auslandspraktika

www.opodo.de - Angebot an studentenfreundlichen Billigflügen rund um die Welt.

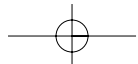
Anzeige



Den Traum von einem Top-Job in Sydney oder anderen Metropolen haben viele Studenten

Fotos: Internet





Zahlen statt Inhalt

Arbeitsgruppe der Landesregierung erstellt neue Museumskonzeption - die Uni zieht mit

Die sächsischen Museen stehen vor einer Wende. Gerade wird die Museumskonzeption für den Freistaat neu erarbeitet. Seit März tagt dazu eine Arbeitsgruppe des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Obwohl noch keine Ergebnisse vorliegen, lässt die Vorgehensweise des SMWK innerhalb der Kommission die Alarmleuchten angehen. Und nicht nur dort: Die Uni Leipzig scheint skeptisch, da auch die universitären Sammlungen wie Kustodie und Ägyptisches Museum betroffen sind.

Das Ziel der SMWK-Arbeitsgruppe liest sich in einer Presseerklärung so: „Es sollen weitere Vorschläge für eine Zusammenarbeit und Bündelung verschiedener Museen und Sammlungen gemacht werden.“ Und: „Die bestehende Museumskonzeption wird mit dem Ziel fortgeschrieben, eine effektive und flexiblere Verwendung von Ressourcen und eine Steigerung der Attraktivität der Einrichtungen zu erreichen.“ Noch im März schickte die Arbeitsgruppe dazu Fragebögen an alle Museen und Sammlungen in Sachsen. In den seitenlangen Bögen geht es ausschließlich um Betriebswirtschaft und Zahlen: Besucher, Kosten einer Ausstellung oder Geldvermögen der mu-

sealen Freundeskreise. Ein Auszug aus einem Bogen: „Eine tragfähige und ausgewogene Museumskonzeption muss daher neben der angemessenen Berücksichtigung der kulturellen Einmaligkeit der jeweiligen Häuser auch auf Zahlen basieren.“

„Ich bin zuversichtlich, dass sich die Arbeit der Kommission noch in die richtige Richtung bewegt“, sagt Martin Roth, Chef der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Er ist Mitglied der SMWK-Arbeitsgruppe und der Meinung, dass sich die „bisherigen Überlegungen noch zu sehr auf die Wirtschaftlichkeit der Museen, nicht auf ihre Inhalte beziehen“. Die Ergebnisse der Fragebögen sollen bis Juni ausgewertet werden, dann präsentiert der Arbeitskreis eine Kabinettsvorlage - diese allerdings nur als Vorschlag.

In der Uni regt sich trotzdem Sorge: „Es ist klar, dass man die Bedeutung und den Aufwand für universitäre Sammlungen nicht an Hand weniger betriebswirtschaftlicher Parameter, wie Erlösen aus dem Verkauf von Eintrittskarten bewerten kann“, sagt Uni-Kanzler Peter Gutjahr-löser. Er fügt jedoch hinzu: „Die Arbeit der Kommission ist sicher sinnvoll.“ Gerade bei den universitären Sammlungen betritt

die Arbeitsgruppe ein schwieriges Feld. So besteht bei Sammlungen im Gegensatz zu „normalen“ Museen hauptsächlich der Anspruch, für Forschung und Lehre da zu sein. Öffentliche Ausstellungsräume sind die Sammlungen damit erst in zweiter Linie. In den Fragebögen wird auch nach Mitarbeiterstellen gefragt - doch sind die Sammlungsleiter in den meisten Fällen als Professoren beschäftigt. Kanzler Gutjahr-löser beschwichtigt die aufkommende Sorge, das SMWK könne in die Autonomie der Uni eingreifen: „Wir stehen in einem Verhältnis der Kooperation zueinander. Selbstverständlich haben Regierung und Parlament Anspruch zu erfahren, wie es um unsere Sammlungen und Museen steht.“

Dennoch baut die Uni vor: „Der Fragebogen erlaubt nur bedingt eine sinnvolle Einschätzung der Situation der universitären Sammlungen“, sagt Gutjahr-löser. „Deshalb hat das Rektoratskollegium das SMWK gebeten, gemeinsam eine Ergänzung des Fragebogens zu erarbeiten.“ Der Vorschlag sei laut Gutjahr-löser mit Verständnis aufgenommen worden, über die genaue Gestaltung der Fragen gäbe es zur Zeit Verhandlungen mit dem Ministerium. Sei das geklärt, so der Kanzler, würde das

Rektorat Auskunft über alle Sammlungen geben. Was aufwändig werden könnte, wie Gutjahr-löser bestätigt: In die Fragebögen sollen Zahlen ab 1995 einfließen. Kryptisch

gibt sich indes der Chef der Abteilung Kunst im SMWK „Zur Zeit sammeln wir Fragestellungen, noch keine Antworten. Alles fließt.“

Henri Kramer



Montage: Norman Schaar

Die SMWK-Fragebögen muss jedes Museum in Leipzig ausfüllen

Anzeige

+++ CineStar - Der Filmpalast. +++ Petersstraße 44 +++ Leipzig +++

Schüler, Studenten & Azubis: Zahlt nur 4,80€!

Tolles Kino muss nicht teuer sein!

Die riesigen Leinwände, der perfekte Sound, die Luxussessel & Kuschelbänke im CineStar Leipzig sind für alle da!

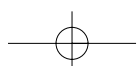
Schüler, Studenten und Azubis mit Ausweis zahlen jetzt nur noch 4,80 €*.

Täglich außer Samstag.
Noch günstiger und für alle geht's
nur am Super-Kino-Dienstag.

*zzgl. evtl. Logen- und
Überlängenzuschläge

+++ Kostenlose Online-Reservierung: www.cinestar.de +++ Tickets: 0341 / 33 66 333 +++

CineStar
Der Filmpalast.



Zwischen Fantasie und Langeweile

Auf der Buchmesse präsentierten sich die Leipziger Hochschulen sehr unterschiedlich



Foto: Norman Schar

Maria Koehn entwarf eine Anti-Kriegs-Wand für die Buchmesse

Eine Wand ist knallbunt, besonders orange dominiert. Waffen im oberen Abschnitt zerstören die Illusion des Schönen. Unter jeder gemalten Bombe steht eine Zahl, zum Beispiel 250.000 Dollar. In der linken unteren Ecke zwei Zahlen: 6.571.307.100 Dollar = 29.570.881.950 Bücher. Vor dem Stand der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) auf der Leipziger Buchmesse hat die Politik nicht halt gemacht. Ein paar Stände weiter wird auf schmucklosen A4-Blättern der Uni Leipzig unter dem Motto „4. Leipziger Buchmesse-Akademie“ auf Veranstaltungen mit Namen wie „Die Kultur in der Biologie“ oder „Lebenslandschaften“ hingewiesen. Fantasie und Langeweile liegen bei den Messe-Ständen der Leipziger Hochschulen eng beieinander.

Die HGB-Studentin Maria Koehn hat die bunte Anti-Kriegs-Wand entworfen, ihr Professor Rayan Abdullah betreute sie und ihre Helfer bei der Arbeit. Lakonisch bemerkt Koehn: „Wir sind bei den langen Recherchen für die genauen Preise echte Waffenexperten geworden.“ Am ersten Messtag kommt für beide der Schock: Der Krieg hat schon begonnen. Abdullah, der selbst aus dem Irak kommt, ist trotzdem stolz auf die Arbeit für den Messestand: „Es wäre nicht mit meinem Gewissen vereinbar gewesen, die HGB nur mit einem Bücherstand zu präsentieren.“ Seine Familie lebt im Irak. Bis jetzt hat er noch nichts von ihr gehört.

Hinter ihren einfallsreichen Buchideen muss sich die HGB bei der Messe nicht verstecken. Beeindruckend ist ein Schulbuch, speziell entworfen für Gambia. Die HGB-

Studentin Katja Petzoldt hatte die Idee dazu und fand schnell Mitstreiter: Erst wurde ein Verein gegründet, dann das Buch produziert. Nach erfolgreicher Sponsorsuche wird das Schulbuch inzwischen rund 5.000 Mal in dem afrikanischen Land verwendet. Für ihre Arbeit bekamen die Studis 2002 eine Auszeichnung der Stiftung Buchkunst für das schönste deutsche Buch in der Kategorie Schulbücher.

Literaturinstitut mit eigener Anthologie

Im Vergleich zum HGB-Stand fällt die Leere bei der Buchmesse-Akademie der Uni Leipzig umso drastischer ins Auge. Einziger Lacher sind zwei unterschiedliche Programm-Flyer: Welcher davon stimmt, lässt sich nur daran erkennen, welcher Rektor die Eröffnungsrede hält. „Wir wollen Bücher präsentieren und ihren Inhalt transportieren“, formuliert Pressesprecher Volker Schulte.

Wenigstens die Studenten vom Deutschen Literaturinstitut (DLI) beherzigen diesen Anspruch, indem sie die Anthologie „Tippgemeinschaft“ mit ihrer Lyrik und Prosa auf der Buchmesse vorstellen. 33 der 65 Studis des DLI haben Texte für das Werk eingereicht, und produzierten es komplett in Eigenregie. Studenten der HGB übernahmen die künstlerische Gestaltung des Buches.

Das liest sich dann so: „Der Staub ist überall. Wie eine zweite Haut legt er sich auf unsere Gesichter, auf Arme und Beine. Der Staub

trocknet unsere Schleimhäute aus. Man bekommt Kopfschmerzen vom bloßen Atmen.“ Die Zeilen stammen aus dem Text „Im Zoo“ von Claudius Niessen, und handeln von der Begegnung zweier deutscher Touristen mit der chinesischen Provinz. Die Studenten wollen nun jedes Jahr ein solches Potpourri aus oft gekonnt-gewitzten und manchmal verwirrend-unverständlichen Kurzgeschichten, Gedichten, Erzählungen und Textfragmenten vorstellen. Jung-Autor Niessen schwärmt: „Wer der Anthologie-Reihe treu bleibt, kann die Entwicklung der Künstler lesend miterleben.“

So werden auch von Jadwiga Engelmann weitere Miniaturen zu lesen sein - fünf Sätze reichen der Studentin aus, um Berlin im Februar humorvoll gerecht zu werden. Empfehlenswert ist auch die Kurzgeschichte von Bov Bjerg, der lakonisch die Lebenswirklichkeit einer Aussiedlerfamilie beschreibt. Nur „Spiegel Online“ meckert: „So sind manche Texte unkonventionell, andere scheinbar unsinnig, manche schlicht unverständlich.“

Doch eine Kritik ist besser als keine Kritik. Denn am Uni-Stand und bei seinen Diskussionsrunden sind immer noch wenige Gäste. Im Vergleich dazu steppt bei der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in der Nachbarhalle der Bär. Dort kann man sich zumindest wertvolle Infos zu Studiengängen der Hochschule holen. Daneben hat das Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaften der Uni seine Zelte aufgeschlagen. Eventuell in weiser Voraussicht, weit entfernt von der Akademie der Uni.

Johanna Lippold/ Henri Kramer

Wir sind mehr als Deko

Der 27. Kunsthistorikertag an der Uni Leipzig beschäftigte sich erster Linie mit sich selbst

Mit einem Vorurteil wollten die Veranstalter des 27. Kunsthistorikertags Mitte März gründlich aufräumen: „Das Studium der Kunstgeschichte ist keine Luxuswissenschaft für Bourgeois-Kinder“, erklärte Gabi Dörf-Bonekamp, Vorsitzende des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker. Alle zwei Jahre richtet der Verein das Happening der Kunstgeschichtsszene aus. Diesmal war Leipzig das Epizentrum der Aufmerksamkeit.

Der lebensnahe Wert der eigenen Wissenschaft gab dem Kongress den thematischen Überbau. Man wolle mehr als Dekoration sein, lautete die Forderung. „Unsere Wissenschaft hat einen direkten Praxisbezug“, betonte Michaela Marek, Direktorin des Leipziger Instituts für Kunstgeschichte. Allen voran mussten 25 Studenten der Kunstgeschichte ihre Praxisfähigkeit auf die Probe stellen. Entweder im Kongressbüro oder als so genannte „Diaschieber“: „Der Erfolg des Kongresses hängt entscheidend von der guten Arbeit unserer Studenten

ab“, so der Geschäftsführende Direktor des Kunstgeschichts-Instituts Thomas Topfstedt zu Beginn.

Die Bürde für die jungen Helfer wog schwer: „Was man bei dieser Arbeit alles beachten muss“, stöhnte Jana Hoffmann nach dem ersten Briefing. Die Studenten hatten eine Liste mit möglichen Problemen in die Hand und den Hinweis „Aber immer freundlich bleiben“ mit auf den Weg bekommen.

Globalisierung der Kunst diskutiert

Am ersten Arbeitstag gesellte sich zur schwierigen korrekten Buchführung das Kleben von Namensschildchen, die nicht korrekt angeliefert worden waren. Dazu kam der Job als Türsteher. Denn auch Wissenschaftler mogeln, wenn's ums Bare geht: „Da ist doch tatsächlich jemand vorbeigerauscht, ohne auf die Mahnung, seine Karte zu zeigen, zu reagieren“, schlugen

die Wellen im Kongressbüro mehr als einmal hoch. Die „Diaschieber“ standen nicht minder unter Druck, denn an ihrer Fähigkeit, ein Bild nach dem anderen ohne Hänger vorzuführen, hing die Laune der Referenten und der Zuhörer. „Wenn einmal etwas schief läuft, kann der ganze Kongress ein Reifall sein“, hatten sie zur Beginn erfahren.

Und, Praxistest bestanden? Die Studenten: „Ja“, so die Meinung der Organisationsleiter. Zu den Vorträgen war die Meinung geteilt: „Viele Referenten sind nicht einmal in der Lage, in verständlichen Worten ihre These zu erklären“, war Studentin Jana enttäuscht, die der Vortragsreihe zur Globalisierung der Kunst gelauscht hatte.

Wegen solcher grundlegender Probleme, die nicht nur diese Reihe betrafen, ist es schwer zu erkennen, warum der Kongress auch in Teilen für die „breite Masse“ interessant gewesen sein soll. Und wie die Kunsthistoriker ihrem Anspruch nach gesellschaftlicher Relevanz in Zukunft gerecht werden wollen. av



Foto: Christiane Bönnisch

Beim Kunsthistorikertag suchte man nach dem Praxisbezug

Dönerkrieg mit drei Akkorden

Teil 14 der Uniband-Serie: „Rotz in der Wiese“ spielen Punk - mehr nicht

In der Kurt-Eisner-Strasse in Leipzig hält sich - man kann nicht sagen steht - ein Haus mit einer hellblauen „60“ aus Styropor über der Eingangstür. Kaum ist man in der zwischen sanierten Villen eingequetschten Ruine, verspürt man wieder die alte Lust: Viel mehr Punk zu hören. Plötzlich legt sich über die „Scheißegal“-Stimmung im Treppenhause der leichte Duft von Bratente.

Lecker Chinesisch als Nachtisch zum Bier

Gebackene Ente mit Bandnudeln in cremiger Orangensauce als Nachspeise? Das gibt's! Jedoch nur wenn das Hauptmenü vorher aus viel Bier, noch mehr Zigaretten und einem Interview mit der Punk-Band „Rotz in der Wiese“ besteht. „Vor etwa zweieinhalb Jahren, also zu Beginn des Studiums, haben wir uns zusammen getan“, erzählt Gitarrist und Kulturwissenschaft-Student Stefan Höhne. Lässig prüft er die Konsistenz des gebackenen Federviehs vor sich: „Das war fast die logische Konsequenz, da wir damals alle hier in der Kurt-Eisner wohnten.“

Außer Stefan gehören drei Mitstreiter zum harten Kern der Combo: Bassler Thomas Deitert und Zweit-Gitarrist Martin Behnke teilen sich den Gesang mit Mario Casans-Lutzu, der außerdem Saxophon und Cello spielt. „Ergänzt wird unsere Gruppe

häufig durch Special Guests und einem Drummer aus Amerika“ fügt Martin, der als einziger von den vier Musikern nicht mehr studiert, fast übermütig hinzu.

Doch warum gerade Punk? Es hagelt Phrasen aus allen Mündern: Punk sei geradlinig, ursprünglich, ehrlich und nicht so verkopft wie andere Musik. „Alle Musik nach den Sex Pistols ist sowieso eine Fußnote zu den Sex Pistols. Punkt“, schreit es aus Stefan heraus - schon wieder ist die Welt um einen Satz reicher.

Und was ist mit Punk und Politik? Als habe er darauf gewartet, beginnt Bassler Thomas einen nicht enden wollenden Satz über den Begriff Politik. Schnell verrennt sich der

KuWi-Student in wüster Dialektik. „Punks schießen auf alles. Also auch auf Politik“, meint Martin dagegen nur lakonisch und kommt zum Bandnamen. „Kulturkritik, Naturverbundenheit und ein bisschen deutsche Romantik“ so Martin weiter, sei das Konzept das sich hinter „Rotz in der Wiese“ sehr gut verberge.

Ungewiss ist aber, ob sich noch lange die Gelegenheit bietet, Songs wie „Dönerkrieg auf der KarLi“, „Baby ich hab' Bildungsangst“ oder „Scheiße, es ist Sonntag und ich habe den Samstag verpasst“ zu hören. „Wir bewegen uns immer mehr auseinander. Nicht nur musikalisch, jeder geht langsam seine eigenen Wege“, erläutert Thomas fast rühr-

selig. Allerdings soll es Ende April noch eine CD-Releaseparty von „Rotz in der Wiese“ geben. Termin und Ort sind dabei noch unklar.

Ob die verbrannte Ente das nicht vorhandene Demotape ausreichend ersetzt hat, ist nur noch halb so wichtig. Denn jeder weiß wie eine Ente schmeckt, und das Punk eben Punk ist. Er gefällt oder er gefällt nicht. Nur interpretiert werden will er auf keinen Fall. **Rene Umlauf**

„student!“ verlost 3x2 Fanpakete von „Rotz in der Wiese“ mit CD und Eintrittskarte zur Party. Mailt bis zum 20. April an kultur@student-leipzig.de unter dem Kennwort: „Punxs“.



Foto: Christiane Bönnisch

Die Punkband „Rotz in der Wiese“ lebt ihre Musik

Wer knippst, gewinnt

Siebter Fotowettbewerb zwischen Studenten aus Halle, Leipzig und Jena



Foto: Conspexctus

Beim Foto-Wettbewerb von „Conspexctus“ kann jeder mitmachen

Abgedrückt wird überall: Auf Parties, im Park oder in der Stadt - Fotos macht und mag fast jeder. Meistens landen die Kunstwerke in Fotoalben und stauben vor sich hin. Wer seinen Aufnahmen dieses Schicksal ersparen möchte, hat jetzt dazu die Gelegenheit. Der studentische Fotoclub „Conspexctus“ aus Halle organisiert dieses Jahr den siebten Fotowettbewerb der Partnerunis Halle, Leipzig und Jena.

„Der Fotowettbewerb läuft zwischen den Studenten aller drei Unis. Wer eingeschrieben ist, kann teilnehmen“, erklärt die 22-jährige Politikstudentin Kati Mühlmann vom Fotoclub, die den Wettbewerb organisiert. Jeweils drei Bilder dürfen zu verschiedenen Themen abgegeben werden: Naturwelten, Party Animals und Selbstportrait. „Wir haben versucht, ein möglichst breites Spektrum zu finden und trotzdem darauf geachtet, dass die Themen nicht zu beliebig sind“, so Kati.

Einsendeschluss für die Fotos ist der 6. Juni. Einen knappen Monat später, am 3. Juli, werden die Gewinnerfotos dann in Halle ausgestellt und prämiert. Von allen Einsendungen wird zunächst ein Gesamtsieger ermittelt, der in allen drei Kategorien die schönsten Fotos eingeschickt hat. „Der Hauptpreis

beträgt 200 Euro. Außerdem werden die Bilder des Gesamtsiegers als Kunstpostkarte in einer Auflage von 10.000 Stück erscheinen“ lockt Kati. 1.000 Postkarten bekommt der Sieger außerdem für sich selbst. Daneben werden auch in den einzelnen Themenbereichen die jeweils drei besten Arbeiten prämiert. Dafür wird es Preise im Wert von jeweils 100 bis 250 Euro geben. Nachdem die Fotos in Halle ausgestellt werden, kommen sie als Wanderausstellung auch nach Leipzig und Jena.

Bewertet werden die Aufnahmen von einer fünfköpfigen Jury. Bei der haben alle Fotos gleiche Chancen, egal ob sie von Fotografie-Studenten oder Hobby-Fotografen stammen. „Die Jury besteht nicht nur aus Diplomfotografen, sondern auch aus so genannten normalen Menschen. So werden die Fotos nicht nach starren Kunsthochschulkriterien bewertet, sondern mit normalem Denken“, beruhigt Kati.

Na dann: Ganz viele Fotos machen, Teilnahmeformular im Internet herunterladen und zusammen mit den Fotos beim Fotoclub des StudentInnenrates (StuRa) der Uni Leipzig abgeben! **Anna Fröhle**

www.conspexctus.uni-halle.de

Ausstellung ohne Katalog

Die Zusammenarbeit zwischen der Kustodie und dem Institut für Kunstgeschichte gedeiht. Nun fehlt noch Geld: Für eine gemeinsame Ausstellung ab 15. Mai im Kroch-Haus ist der Katalog über die zur Schau gestellten Stücke noch nicht in Sicht.

In der Ausstellung soll es um das Werk des österreichischen Architekten Friedrich Ohmann gehen, der Ende des 19. Jahrhunderts aktiv war. „Zu Unrecht wird er von der Wissenschaft noch zu zweitens Garnitur gezählt“, sagt Michaela Marek vom Institut für Kunstgeschichte. Deshalb sollte Ohmann näher unter die Lupe genommen werden, meint Marek weiter. Uni-Kustos Rudolf Hiller von Gaertringen besorgte aus Regensburg Entwürfszeichnungen und andere Stücke von Ohmann, das Institut und seine Studenten übernahmen die Forschungsarbeit. „Die Studenten haben mit einer Menge Engagement ganz viel zu Ohmann herausgefunden“, erklärt Marek stolz. Die Ergebnisse sollten in dem Katalog zur Ausstellung zu sehen sein. Der Druck kostet jedoch an die 10.000 Euro. Marek: „Wir suchen nun nach Sponsoren“. Bis zur Eröffnung der Ausstellung wird es mit dem Katalog jedoch nichts mehr sein. Ein halbes Jahr oder länger könne es noch dauern, so Marek weiter. Und zuversichtlich: „Wenn der Katalog erst vorliegt, wird damit eine wichtige Architekturpersönlichkeit für die kunsthistorische Forschung entdeckt.“ Die Ausstellung läuft bis zum 16. Juli. **hk**

Bandwettbewerb mit vielen Preisen

Bis zum 30. April können sich noch junge Bands beim „Live on Stage“-Wettbewerb bewerben. Das Projekt wird von der Leipziger PR-Studentin Anja Fröhlich organisiert: „Wir grenzen keine Stilrichtung aus und freuen uns über jede Bewerbung.“ Das Konzept klingt gut: Aus allen Bewerbern werden 16 Bands gekürt, die beim „Live on Stage“-Festival in Witznitz bei Borna vom 20. bis zum 22. Juni spielen dürfen. Unter denen werden dann sechs verschiedene Preise vergeben, etwa eine CD-Produktion oder ein Videodreh. Die Bewerbungsadresse und weitere Infos gibt es unter: www.liveonstage-gp.de. **hk**

Freibier zu Rock und Metal

Die neue Rock- und Metalkneipe „Noisepoint“ verlost fünfmal Gutscheine im Wert von jeweils drei Euro. Der Laden liegt in Kolonnenstraße (Zentrum-West) und hat täglich von 19 bis 5 Uhr geöffnet. Mehrmals pro Woche legen verschiedene DJs Metal, Rock und Alternative auf. Mailt für die Gutscheine bis zum 20. April an kultur@student-leipzig.de. Kennwort: „Noisepoint“ **hk**

THEMA

Es herrscht Krieg im Irak. Deshalb haben auch wir uns mit diesem Thema beschäftigt. Wir wollten wissen, wie muslimische Studenten in Leipzig mit der derzeitigen Situation umgehen und was sie bewegt. Suchen mussten wir nicht lange. Denn gerade jetzt gibt es genügend Menschen, die ihrem Unmut über diesen Krieg Luft machen wollen und auch bereit sind, ihre Sorgen und Befürchtungen mit anderen zu teilen. Irakische Studenten in Leipzig haben es im Moment nicht leicht. Trotzdem, und gerade deshalb, wollten wir etwas über ihre religiösen Erfahrungen und Überzeugungen erfahren. Es ist uns sicherlich nicht gelungen, sämtliche Meinungen und Kommentare auf unseren Seiten unterzubringen, davon gibt es einfach zu viele. Aber mitreden sollte jeder. Auch ihr! Schickt uns eure Meinung: thema@student-leipzig.de

RAS hilft bei Problemen

Gerade erst in Leipzig angekommen und schon ist er da, der Stress im schier unendlichen Ämter- und Unidschungel?

Das Referat ausländischer Studierender (RAS) steht hilflosen Studiosis mit Rat und Tat zur Seite und begleitet ausländische Studenten bei der Organisation und Durchführung ihres Studiums in Deutschland. Bei Fragen der Immatrikulation, Aufenthaltsgenehmigung und Mutter-Kind-Betreuung finden alle Hilfesuchenden einen Ansprechpartner. In besonderen Ausnahmefällen können ausländische Studenten auch durch das RAS direkt finanzielle Unterstützung beantragen. So können Frauen mit Kind einmalig finanziell unterstützt werden, die Mittel dazu kommen aus einem eigenen Sozialfond. Um die Integration ausländischer Kommilitonen zu fördern, werden in Zusammenarbeit mit anderen studentischen Organisationen auch die verschiedensten kulturellen Veranstaltungen und Diskussionsforen organisiert. Bei Themenabenden werden jedes Mal andere Länder und Kulturen vorgestellt. Die Diskussionsrunden haben meist politische oder religiöse Inhalte, durch die Gespräche sollen Vorurteile abgebaut werden.

Aber auch Basare werden regelmäßig abgehalten, wo vor allem Neankömmlinge mit alltäglichen Dingen, wie zum Beispiel Geschirr, ausgeholfen werden soll. **Kontakt:** RAS, Universität Leipzig, Goethestraße 6, Zimmer 318. Mailadresse: ras@stura.uni-leipzig.de, Homepage: <http://www.uni-leipzig.de/~ras>. Telefon: 03 41/ 9 73 20 34.

Krieg und Frieden

Wie irakische Studenten mit den Ereignissen in ihrer Heimat umgehen

In der Nacht vom 19. auf den 20. März 2003 hat der Irak-Krieg nach begonnen. Für viele Menschen war dies, wenn auch nicht ganz unerwartet, ein riesiger Schock. Das irakische Volk lebt seitdem in ständiger Angst vor Bombenangriffen auf seine Städte. Doch wie erleben und verarbeiten irakische Studenten in Leipzig den Krieg und die Ereignisse davor? Viele haben ihre ganze Familie, Freunde und Bekannte im Irak und leben seit Wochen in Ungewissheit über deren Schicksal.

Der 33-jährigen Asaad ist des Vorsitzender des Vereins „IRAK-Treff“ und hat in den sechs Jahren, die er in Deutschland lebt, Bauingenieurwesen studiert. Asaad kommt aus Nassirija, einer im Krieg umkämpften Stadt gut 100 Kilometer südöstlich von Bagdad. Sein Land musste er als Flüchtling verlassen, weil er an der erfolglosen Revolution gegen Saddam Hussein 1991 beteiligt war. Die USA unterstützten damals indirekt den Diktator, indem geforderte Waffenstilllegungen nicht erfolgten. Aber Saddam hatte Waffen gegen die Revolution. „Mit Erlaubnis der USA wurde das irakische Volk getötet.“ so Asaad. Dadurch fehle vielen Irakern der Glauben, die

Vereinigten Staaten haben positive Absichten. Es war danach zwar noch drei Jahre lang möglich, im Untergrund in dem Sumpfgebiet Al-Hamar-Marsch weiterzuleben und zu kämpfen. Als dieses aber von der Regierung trockengelegt wurde, hatten sie keine Verstecke mehr und Asaad musste mit vielen anderen sein Heimatland verlassen. Eine Rückkehr in den Irak würde seinen sicheren Tod bedeuten.

Asaad ist gegen Saddam Hussein, aber auch gegen die USA. „Die Iraker wehren sich gegen Kolonialismus, sie wollen Freiheit. Und jetzt fallen immer mehr Bomben und Tausende Zivilisten sterben. Die USA haben gedacht, die Iraker empfangen sie mit Blumen, aber nach 1991 können

Raketen haben keine Augen

sie den USA nie wieder vertrauen. Die USA ist kein Gott und besitzt auch keine überirdische Kontrolle.“

Als der Krieg begann, konnte Asaad drei Tage nicht schlafen und hat die Entwicklungen im Fernsehen und Internet von Anfang an verfolgt. Er hat große Sorge um sein Volk:

„Viele Bomben - und die Welt sieht zu. Ich habe Angst, dass Irak ein zweites Vietnam wird.“ Sichere Gegenden gibt es in den umkämpften Städten nicht. Raketen haben keine Augen, sie können nicht unterscheiden zwischen Anhängern Husseins und einem spielendem Kind.

Asaad unterscheidet zwischen dem amerikanischen Volk und seiner Regierung. Die große Lobby und die Kapitalisten bestimmen in seinen Augen den Krieg. Er bedauert es sehr, dass „solch ein kräftiges Land seine Stärke in diese Richtung lenkt und in einer Nacht Milliarden US-Dollar in Bomben investiert.“ Die USA könnte die Welt verbessern. „Wenn das Geld in anderes gesteckt würde, dann gäbe es kein Leid auf der Welt.“ Das deutsche Volk sieht er als reiche Kultur. Das 'Nein' zum Krieg zeige ihm, dass die Deutschen nicht dumm sind.

Der 33-jährige Orham aus Kirkuk hat vor, in Leipzig zu studieren. Noch wird ihm die deutsche Sprache zum Problem gemacht. Er ist gelernter Bauingenieur, darf aber ohne deutsches Sprachdiplom nicht arbeiten und studieren. Einen Sprachkurs kann er sich jedoch nicht leisten. Ein Teufelskreis. Seine ganze Familie lebt im Irak. Den letzten

Kontakt hatte er etwa einen Monat vor Kriegsbeginn, als sich alle auf einen bevorstehenden Krieg vorbereiteten. Nun weiß er nicht, was mit ihnen passiert.

Den Krieg haben viele erwartet, weil beide Seiten kein Mitleid mit dem irakischen Volk haben. Nun hat er begonnen: „Seitdem muss ich jeden Tag weinen wie für eine Frau.“

Viele Bomben - und die Welt sieht zu

Viele junge Soldaten sterben wegen Bush und Rumsfeld.“ Aber auch für die US-Soldaten empfindet er Trauer. „Es geht nur um Geld, die USA opfert Menschen für Geld. Der Irak soll eine Kolonie werden und die USA möchte wie ein Vampir das Öl nehmen.“ Orham hofft, dass die USA den Irak nicht einnehmen werden, auch wenn das Opfer groß sein wird. Für Bush und Rumsfeld fallen ihm keine Worte ein, „wie schlimm sie sind, schlimmer als Tiere.“ Was Orham ihnen und der Welt sagen möchte: „Ich möchte, dass die Fehden in aller Welt aufhören. Gott hat uns geschaffen, um zu leben, nicht um zu töten.“ **Kai-Uve Altermann**

Studentische Vertreter im RAS

Trotz eigener Probleme für andere ausländische Studis engagiert

Die student!-Redakteure Jessica Holzhausen und Ulrike Jeziorowski sprachen mit den studentischen Vertretern Nkouei Serge Olivier, Otmane Abid und Tarik AlChanaa über ihr Erfahrungen, Probleme und Sorgen in Deutschland.

student!: Woher kommt ihr und wieso seid ihr nach Deutschland gekommen?

Olivier: Ich bin aus Kamerun und hier, weil mein Bruder in Deutschland studiert hat.

Otmane: Ich habe mein Studium schon an der Universität in Marokko abgeschlossen. Ich habe vier Jahre Naturwissenschaften studiert, und ein zweites Studium im Ausland klang für mich interessant.

Tarik: Ich komme aus Syrien. Ich kam nach Deutschland, weil es zu der Zeit keine Wirtschaftsinformatik an meiner Uni gab und ich das unbedingt studieren wollte.

student!: Was habt ihr für Erfahrungen gemacht, als ihr nach Deutschland gekommen seid?

Olivier: Ich habe von Freunden einiges über Rassismus erzählt bekommen, aber ich persönlich habe noch keine Beleidigungen erlebt. Also ich fühle mich gut in Leipzig. Mittlerweile habe ich gute Kontakte geknüpft. Wenn jemand neu ist, achtet er sicher auf Sachen, die für mich mittlerweile Normalität geworden sind.

Otmane: Schwierigkeiten hatte ich vor allem mit der deutschen Sprache.

Tarik: Natürlich war es erst mal eine neue Erfahrung. Es ist ganz anders als zu Hause, da wird man von den Eltern betreut. Hier muss man sich um alles selbst kümmern.

student!: Wie seid ihr zum RAS gekommen?

Tarik: Ich habe vorher bei der Vereinigung arabischer Studenten gearbeitet. Dort haben wir, wie jetzt beim RAS, viele Veranstaltungen und Vorträge mit verschiedenen Professoren organisiert.

Olivier: Ich habe zwei Semester beim RAS als Mitarbeiter geholfen. Ich bin ohne Bezahlung immer wieder

hergekommen und habe versucht zu verstehen, worum es geht.

Otmane: Zu Hause in der Uni war ich auch schon in studentischen Organisationen aktiv. Und hier hat man durch das RAS die Möglichkeit, gerade für neue Studenten etwas zu tun.

student!: Was sind eurer Meinung nach die größten Probleme ausländischer Studenten?

Olivier: Die Probleme sind auf jeden Fall sehr unterschiedlich. Das meiste dreht sich aber ums Geld. Ein Problem ist es auch, die verschiedenen Kulturen unter einen

Hut zu bringen.

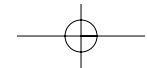
student!: Welche Erfahrungen macht ihr als Studenten aus einem arabischen Land?

Otmane: Ich fühle mich natürlich nicht wie zu Hause. Aber trotzdem ganz gut.

Tarik: Ich komme zwar aus einem arabischen Land, aber ich bin Christ. Ich habe in dieser Hinsicht auch Probleme, zum Beispiel bei Bewerbungen. Viele lehnen mich ab, weil ich aus einem arabischen Land komme. Und deutsche Studenten sind sowieso zurückhaltend. Es gibt mehr Verständnisprobleme mit Deutschen als mit Ausländern. Aber



Olivier, Otmane und Tarik im Gespräch mit student!



„Ich finde meinen Glauben ok...“

Zwischen Terrorismusverdacht und religiöser Toleranz - muslimische Studenten in Leipzig

Seit dem 11. September verbinden viele Menschen den Gedanken an muslimische Studenten mit der Hamburger Terroristenszene und Namen wie Mohammed Atta. Zwischen religiösen Vorurteilen, Neugier und Toleranz führen gläubige muslimische Studenten in Leipzig ein Leben zwischen zwei Kulturen. Auf unterschiedlichen Wegen sind sie nach Deutschland gelangt, um hier zu studieren.

Aiman Mubarak, der sich in der Vereinigung arabischer Studenten engagiert, stammt zum Beispiel aus dem Sudan und steht, nachdem er ein Medizinstudium abgebrochen hat, kurz vor seiner Magisterabschlussprüfung in Politik und Religionswissenschaft. Aiman selbst bezeichnet sich als einen gläubigen Menschen. Jeden Freitag geht er in Leipzigs einzige Moschee, die Al-Rahman Moschee.

Hoffen auf Toleranz der Mitmenschen

Dadurch erhalte er die Möglichkeit seine inneren Konflikte zu überwinden und seine innere Harmonie wiederzufinden. „Der Islam ist für mich die Quelle für Antworten auf Fragen, die ich rational nicht beantworten kann. Der Islam erlaubt mir an das Unmögliche zu glauben“, berichtet der Student, der nebenbei auch als Krankenpfleger arbeitet. Leider sei in Deutschland nicht sehr viel über den Islam bekannt. „Der Islam wird oft nur über politische Ereignisse wahrgenommen und nicht als eine Religion mit kultureller und traditioneller Entwicklung“, erzählt Aiman. In seinen Erzählungen schwingen auch die Erfahrungen mit, die er selbst auf einigen

Podiumsdiskussionen gesammelt hat. Die Menschen würden hauptsächlich Fragen zur Scharia oder die Frage, ob der Islam frauenfeindlich ist, bewegen. „Dadurch reduziert sich die Diskussion über 1500 Jahre Religionsgeschichte auf diese kleinen Fragen. Viel schönes geht dadurch verloren“, bedauert Aiman. Auch andere muslimische Studenten haben ähnliche Erfahrungen gemacht, so wie Khaldoon Abu-Dagga aus Palästina und der shiitische Iraker Zaid Janad. Zaid findet, dass die Toleranz der Deutschen gegenüber Muslimen sehr unterschiedlich ist. Auch Zaid und Khaldoon gehen regelmäßig in die Moschee. Ihren Glauben zu beschreiben fällt ihnen allerdings schwerer als Aiman. „Ich finde meinen Glauben okay“, sagt Zaid kurz.

Vielen fällt Menschen fällt es schwer sich eine Moschee in Deutschland vorzustellen. Oft steigt in einem das Bild von 1001 Nacht auf, von prunkvollen Gebäuden und einem Muezzin, der vom Minarett aus zum Gebet ruft. Doch die Wirklichkeit hier in Leipzig sieht ganz anders aus. Etwas abseits der Straße liegt das ehemalige, leicht verfallene Wohnhaus, das heute als religiöses Zentrum dient. „Eingang hinten“ prangt einem das Schild entgegen.

Streng getrennt nach dem Geschlecht muss das Gebäude betreten werden. Für denjenigen, der es nicht gewohnt ist, eine seltsame Erfahrung. Möbel gibt es keine, zum Unterricht sitzen die Schüler auf dem Boden, streng getrennt nach Mann und Frau versteht sich. Die Wände sind schmucklos und kahl, nur auf einem Regal an der Wand stehen Koran-Bücher bereit. Die Frauen sind auch

während des Gebetes von den Männern getrennt, Kopftuch ist beim Gebet Pflicht. Es ist schon irgendwie ein Schritt in eine andere Welt, wenn man einmal an einer Unterrichtsstunde in der Al-Rahman Moschee teilnimmt. Trotz der Offenheit, die einem von vielen Muslimen entgegen gebracht wird, bemerkt man hier eine gewisse Vorsicht und auch Unsicherheit, insbesondere durch die Entwicklung, die sich in der Welt abzeichnet. Zum Freitagsgebet ist man lieber unter sich, auch weil man in manchen Zeiten vielleicht den Trost der Leute braucht, die in der selben Situation sind, wie man selbst.

Gerade seit dem 11. September hat sich das Leben der muslimischen Studenten in Leipzig sehr verändert. „Der Begriff Islam wird mit Terrorismus gleichgesetzt“, bedauert Aiman. Khaldoon hat seit dem Anschlag in New York einen Wandel in der Gesellschaft bemerkt. „In den ersten Wochen und Monaten nach dem 11. September hatte ich das Gefühl die Deutschen haben Angst vor mir“, erzählt er. Seitdem habe sich aber einiges geändert. Das was als Nachteil angefangen habe, trage nun auch positive Züge: Viele Menschen hätten inzwischen einiges über den Islam gelesen. Heute begegne man ihm eher mit Neugier und der Frage: Was ist der Islam? „Das hat sehr geholfen“.

Der muslimische Glaube als Hilfe

Zaid glaubt, dass die Leute in Deutschland viel mehr wissen als die Menschen in anderen europäischen Ländern und in den USA. Seit dem 11. September sei der Islam als eine völlig neue Sache in das Bewusstsein der Menschen getreten. Die Warnungen vor möglichen Terroranschlägen in Deutschland halten alle drei Studenten für sehr unbegründet. „Deutsche haben mit Muslimen kein Problem und umgekehrt ist das genauso“, behauptet Khaldoon.

Allerdings entstehen bei den muslimischen Studenten angesichts dieser Warnungen im Fernsehen Sorgen, die ihre eigene Zukunft betreffen. Terrorwarnungen hätten viele Nachteile. Laut Khaldoon würden die Menschen zum Beispiel bei Vermietungen von Wohnungen an muslimische Studenten sehr vorsichtig sein, aus Angst sie könnten eine Schlafzelle beherbergen.

Ein Konflikt der Kulturen

„Ich habe die Befürchtung, dass muslimische Studenten durch die geschürte Angst, trotz Solidarität, isoliert werden“, sagt Aiman. Aiman Mubarak sieht die Entwicklung zum Terrorismus nicht als einen Kampf der Religionen, sondern als einen Konflikt der Kulturen. Durch die unterschiedliche politische, kulturelle, religiöse und weltanschauliche Entwicklung sei eine Verständigung sehr schwierig. Helfen könne dabei nur eines: „Dialoge, Dialoge, Dialoge“.

Unwissenheit und Befürchtungen spielen auch angesichts der aktuellen weltpolitischen Lage eine große Rolle. Spätestens seit dem Ausbruch des neuen Irak-Krieges wachsen die Sorgen. Gerade für Zaid, der vor einem halben Jahr sein Veterinärmedizinstudium abgeschlossen hat, ist es besonders schwierig. Als Flüchtling würde er gerne wieder in den Irak zurückkehren, was aber nicht möglich ist. Seine Familie ist quer über die ganze Welt verstreut, nur seine Mutter lebt noch in Bagdad. Sorge schwingt in Aimens Stimme mit, wenn er berichtet, dass er zwar mit ihr telefonieren könne, aber ihm das eigentlich nicht ausreicht. „Krieg ist immer eine Vernichtung von Moral“.

Nicht nur die Sorge um seine Mutter, sondern auch um eine mögliche Besetzung lassen ihn den Krieg ablehnen. In letzter Zeit, erzählt Aiman, begegne ihm in Deutschland viel Mitleid. „Es

beruhigt mich manchmal, dass die Menschen sich Sorgen machen, obwohl der Krieg weit weg ist, das finde ich gut“.

Auch für Khaldoon ist die Lage nicht viel leichter. Täglich macht er sich Sorgen um seine Familie in Gaza, die er seit drei Jahren nicht mehr gesehen hat. Schon Khaldoons Vater, der ebenfalls in Deutschland gelebt hatte, war vor 30 Jahren die Einreise nach Gaza verweigert worden, so dass Khaldoon seine Kindheit als Flüchtling in Libyen und Marokko verbrachte, bevor die Familie nach Gaza zurückkehrte. Wann er einmal nach Hause zurückkehren kann, weiß er nicht. Da der israelische Flugplatz für Palästinenser gesperrt ist, kann er nur über Ägypten oder Jordanien einreisen. Doch gerade vor kurzem ist er vom jordanischen Flughafen aus wieder zurückgewiesen worden.



Fotos: Jessica Holzhausen

Zaid und Khaldoon studieren wissen nicht, wann sie wieder in ihre Heimat zurückkehren können

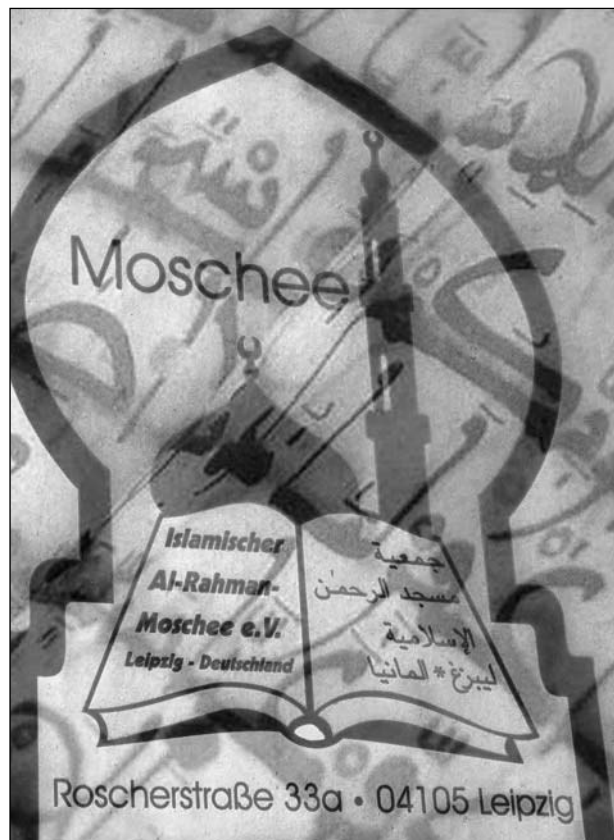
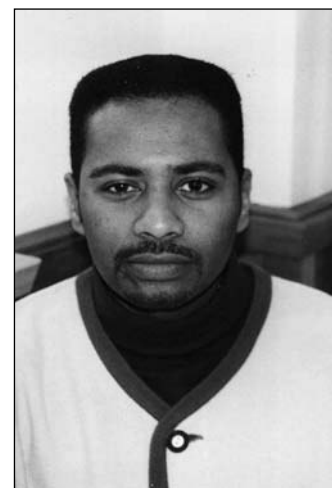


Foto: Kai-Uwe Altermann

Das Leben nach den Regeln des Koran führen.

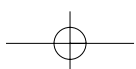


Aiman Mubarak

Seine „Staatenlosigkeit“ findet Khaldoon sehr bedrückend. „Ich habe keine klaren Vorstellungen über meine Zukunft“, erzählt Khaldoon und wirkt dabei traurig.

Ungewissheit quält in diesen Tagen vermutlich auch diejenigen, die nicht direkt von Krieg oder Terror betroffen sind. Doch tun können die wenigsten etwas. So bleibt für gläubige Muslime oft nur eines: Der wöchentliche Gang zum Freitagsgebet in die Moschee.

Jessica Holzhausen



Namensuche für den Nachwuchs

Institut für Slawistik informiert über Ursprung und Bedeutung von Namen

Wohlklingend und bedeutungsvoll, hervorstechend und außergewöhnlich - es muss wohl schwierig sein, den richtigen Namen für sein Kind zu wählen. Welche Möglichkeiten und Chancen der Namenwahl bestehen und was man schon immer über seinen eigenen oder andere Namen wissen wollte, erfährt man in der Personennamen-Beratungsstelle am Institut für Slawistik der Uni Leipzig.

Die in den 60er Jahren eingerichtete Beratungsstelle erfährt zunehmend reges Interesse und viele Nachfragen. Damals wurden hier Namen aus der DDR registriert und gespeichert. Nach der Wende wurde die Beratungsstelle ein Anlaufpunkt für Standesämter, Krankenhäuser und Urkundenstellen. Auch für Stadtverwaltungen ist es ein wichtiger namenkundlicher Ratgeber.

Der größte Anteil der Anfragen bezieht sich auf Vornamen. Im Jahr 2001 haben circa 3.000 werdende Eltern und andere, die einem Namen auf der Spur sind, Anfragen gestellt. „Gesucht werden vor allem symbolische und melodische Namen“, erzählt Gabriele Rodriguez aus der Namenberatungsstelle. Auch exotische und internationale Namen setzen neue Trends. Hierbei spielen gerade modische und musikalische Strömungen eine wichtige Rolle.

Die Star- und Fernsehwelt blitzt ebenso in den Ideen und Vorschlägen vieler künftiger Eltern hervor. Im letzten Jahr kamen 30 der häufigsten Vornamen in Deutschland aus Serien, wie beispielsweise „Gute Zeiten - Schlechte Zeiten“.

„Auch im Urlaub werden viele Namen aufgeschnappt“, schildert Gabriele Rodriguez. So würden viele nicht nur interessante Urlaubserinnerungen mitbringen, sondern auch neue fremdländische, vor allem amerikanisch-afroamerikanische, Namenideen.

Jedoch ist es nicht einfach, einen außergewöhnlichen Namen für sein Kind auch durchzusetzen. So bekommt die Beratungsstelle häufig Anfragen vom Standesamt, welches über die Namengebung entscheidet. Deswegen müssen oft gerichtliche Urteile über einen Namen bundesweit urkundlich überprüft werden. Rodriguez erklärt, wo-rauf es dabei ankommt: „Der Vorname muss deutlich erkennbar und irgendwo belegt sein.“ Irgendwo heißt in diesem Fall in einem Namensregister - einer Enzyklopädie, die jedes Standesamt besitzt. Alle Vornamen, die in Deutschland registriert und erlaubt sind, finden sich darin.

Gericht entscheidet über Namenswünsche

Über diese Auflistung von Namen hinaus kann das Standesamt bei Abweichungen, Neubildungen und Phantasienamen nicht so einfach entscheiden. Hier tritt dann die Namenberatungsstelle in Aktion. Sie entscheidet, ob es möglich ist, ungewöhnliche Namen zu vergeben, wie der Vorname Birkenfeld für einen Jungen. Diese Entscheidungen werden dann als Gutachten von Gerichten anerkannt. Auch Namenurkunden werden erstellt.

Bei der Namenwahl muss auch auf die Geschlechtseindeutigkeit geachtet werden. Denn hier gibt es vor allem bei Namen aus fremden Ländern Probleme auf dem Standesamt. So ist der Name Nikita nicht nur weiblich, sondern auch männlich belegt. „Es ist original ein russischer männlicher Vorname, wir müssen dann herausfinden, ob es sich um eine russische oder deutsche Familie handelt“, sagt Rodriguez. Die Namenberaterin hat schon einige Le-

bensschicksale miterlebt. So kamen Eltern eines sterbenden Säuglings zu ihr, um einen schönen Namen für ihr Kind zu finden. Auch ausländische Eltern wenden sich oft mit ihren Sorgen bei der Namengebung an die Beraterin, die dann versucht, eine Möglichkeit zu finden, den Wünschen der Eltern, aber auch denen der Standesbeamten gerecht zu werden. Auch das Wohl des Kindes steht bei der Entscheidung über die Zulassung eines Namens im Vordergrund. Der Vorname Borussia beispielsweise wurde abgelehnt, da er zu Verwechslungen und Hänseleien des Kindes führen könnte.

Finanziert wird die Beratungsstelle durch Drittmittel, wie durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, aber auch

durch Städte und Gemeinden fördern die Stelle. „Viele Anfragen kommen per E-Mail, aber unser Beratungstelefon wird auch sehr rege genutzt“, erläutert Gabriele Rodriguez weiter.

Namenkunde kann studiert werden

Das Beratungstelefon ist kostenpflichtig und somit eine weitere Möglichkeit, den Erhalt der Stelle zu sichern. Die Namenberatungsstelle besitzt eine einzigartige, weltweit geschätzte Bibliothek. Der große Handapparat und die namenkundlichen Nachschlagewerke sind nach Rücksprache öffentlich und kostenfrei für Selbstrecherchen zugänglich.

Für die Anfragen, die direkt gestellt werden, steht den Mitarbeitern eine Datenbank zur Verfügung, worin der Name, dessen Bedeutung und Entstehung sowie der erste Eintrag zu finden sind. Leipzig zählt nicht nur im nationalen, sondern auch internationalen Maßstab zu den bedeutendsten namenkundlichen Zentren. Selbst Anfragen aus den USA und Australien gab es schon.

Seit 1991 gibt es den Studiengang Onomastik/Namenkunde als Nebenfach für Magisterstudiengänge am Institut für Slawistik. Schon über 100 Studenten haben dieses Fach für sich entdeckt und beschäftigen sich mit der Entstehung und Bedeutung von Vor- und Familiennamen sowie mit Völkern-, Länder-, Landschafts- und Ortsnamen. **Andrea Weiss**



Welchen Namen gebe ich meinem Kind? Diese Frage stellen sich viele Eltern.

Mäuse helfen Kühen

Leipziger Forscher entwickeln BSE-Nachweistest an lebenden Tieren



Neue Forschungsmethoden können Rinder-Leben retten

Foto: Internet

Vor zwei Jahren war BSE noch ein viel diskutiertes Thema. Doch im Laufe der Zeit schwand das Interesse daran. Nun zog aber Anfang des Jahres ein groß angelegter Tierversuch der Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten große Aufmerksamkeit auf sich: 56 Kälber sollten auf der Ostseeinsel Riems etappenweise mit dem BSE-Erreger infiziert werden. Anders als bei natürlich infizierten Tieren ist bei den Versuchen der Zeitpunkt der Infektion auf die Stunde genau bekannt. Mit diesem Experiment werden definierte Proben geschaffen, die bisher ausgesprochen selten waren und der BSE-Forschung neue Impulse verleihen.

Neben Wissenschaftlern aus der gesamten Bundesrepublik beteiligen sich auch mehrere miteinander kooperierende Leipziger Forschergruppen an der Untersuchung von Proben der infizierten Kälber. Dazu

gehören unter anderem die Arbeitsgruppe von Johannes Seeger, Professor am Veterinär-Anatomischen Institut der Veterinärmedizinischen Fakultät, die Landesuntersuchungsanstalt für das Gesundheits- und Veterinärwesen Sachsen und die Labor Diagnostik GmbH Leipzig.

EU entscheidet über Zulassung der Methode

Gemeinsam soll ein Test entwickelt werden, der den BSE-Erreger bereits am lebenden Tier nachweist. Damit könnten bei einem auftretenden BSE-Fall in einer Herde Massenschlachtungen von gesunden Rindern vermieden werden.

Mittlerweile sind die ersten Proben von infizierten Kälbern in Leipzig eingetroffen. Dr. Jörg Leh-

mann von der Labor Diagnostik beschreibt den Versuch: „Von der Züricher Uni haben wir Mäuse bekommen, bei denen das Prion-Gen ausgeschaltet ist. Wir impfen diese so genannten PrP-knockout-Mäuse mit speziellen PrP-Peptiden, um bestimmte monoklonale Antikörper gegen Prionen herstellen zu können. Diese Antikörper kommen dann in unserem neu entwickelten BSE-Nachweistest zum Einsatz.“

Momentan läuft bei der EU-Kommission eine Evaluierung für die Zulassung dieser Testmethode. Bis erste Ergebnisse vorliegen, kann es aber noch eine Weile dauern: „Weit über dieses Jahr hinaus wird die Forschung noch gehen“, so Seeger. Studenten arbeiten an den Untersuchungen nicht mit. „Wir haben hoch abgesicherte Labors und müssen viele Sicherheitsbestimmungen beachten.“ **Ivonne Lange**

Vermögende Bedürftige

Studenten, die zu viel BAföG erhalten haben, werden nun zur Kasse gebeten

Wer ärgert sich, einige Tausend Euro sein Eigen zu nennen? Die, die am wenigsten Geld haben. Paradox? Nein, Gesetz. Bundesausbildungsförderungsgesetz. Denn nach diesem sind Personen förderungswürdig, wenn sie nachweislich bedürftig sind. Aber auch Bedürfnisse haben ihre Grenzen - in diesem Fall wird bei 5.200 Euro "Vermögen" der Schlusstrich gezogen. Jene, die über mehr Geld auf verschiedenen Konten, in Wertpapieren, Bausparverträgen etc verfügen, werden nun zur Kasse gebeten.

Die Ämter für Ausbildungsförderung wurden bundesweit dazu angehalten, die „vorgeschriebene Datenabfrage beim Bundesamt für Finanzen“ durchzuführen - rückwirkend bis Januar 2001. In Leipzig wurde in immerhin 1.800 Fällen festgestellt, dass der bisherige BAföG-Satz zu hoch angesetzt war bzw. überhaupt kein BAföG-Anspruch bestand. Nun wollen die Ämter das Geld zurück. Besser: die Ämter müssen das Geld zurückfordern, damit es ins Landes- und Bundessäckel fließen kann.

In welchem Rahmen sich das in Leipzig bewegen wird, ist noch unklar. Im Land Berlin werden fünf Millionen Euro von den Studenten zurückgefordert, bemerkt Hartmut Koch, Leiter des Leipziger Amtes für Ausbildungsförderung. Das ist für einen Staatshaushalt nur Portokasse, für studentische Verhältnisse jedoch beträchtlich. Klar, dass die Stimmung unter den Gefrierpunkt sinkt. Sowohl bei jenen, denen es ans Engemachte geht, aber natürlich auch bei den Sachbearbeiterinnen, die gerade durch den

Mehraufwand kaum noch wissen, was sie zuerst bearbeiten sollen. Höchstwahrscheinlich wird sich der Prozess in Leipzig noch über Monate hinziehen.

Aufgespürt wurde das „Vermögen“ durch die Suche nach Zinsfreistellungsanträgen. Wer also keinen Freistellungsantrag gestellt hat (und z.B. sein Vermögen mittels Scheingewerbe über die Einkommensteuererklärung laufen lässt), kann unbehelligt Millionär und BAföG-Empfänger zugleich sein.

Bußgelder bis 2.500 Euro möglich

Die Anzahl jener dürfte sich in Grenzen halten, aber die Möglichkeit führt vor Augen, dass bei allem Anspruch an die soziale Gerechtigkeit, die hier angestrengt wird, nicht unbedingt immer „die Richtigen“ erwischt werden.

Natürlich handelt es sich in fast jedem Fall um eine Ordnungswidrigkeit laut § 58 BAföG, die sogar mit einer Buße von bis zu 2.500 Euro geahndet werden kann. Und trotzdem gibt es Probleme und Grauzonen. Zum Beispiel, wenn das Geld fest angelegt wurde und nun Schulden gemacht werden müssen, um die Rückforderungszahlungen leisten zu können. Oder wenn es gar nicht das eigene Geld ist, sondern das der Eltern, die auf diese Art und Weise Geld an der Steuer vorbeischmuggeln wollten.

Und nicht zuletzt Geld, von dem man gar nichts wusste, weil wohlmeinende Eltern oder

Großeltern monatlich etwas für Kind oder Enkel zurückgelegt hatten - auf dessen Namen.

Bei alledem sollten die Wehklagen jedoch nicht zu laut angestimmt werden. „Da“ ist das Geld ja trotzdem. Und BAföG ist ebenso wie Sozialhilfe eine Leistung, die nur an jene ausgezahlt wird, die sich auf keinem anderen Weg finanzieren können. Wer seinen BAföG-Antrag selbst ausgefüllt hat (wovon man ausgehen kann), wusste auch bis auf die genannten Ausnahmen, dass er etwas verheimlicht. Wenn man unter die 5.200-Euro-Grenze gelangt, kann

man jederzeit wieder Antrag auf Ausbildungsförderung stellen. Wer auf dem Recht beharrt, Tausende zu sparen und trotzdem BAföG zu empfangen, verschafft sich unbillige Vorteile gegenüber denen, die auf dieses Geld tatsächlich angewiesen sind. Um nur ein Beispiel zu nennen: wer sein BAföG in voller Höhe auf einen Schlag zurückzahlt, erhält, salopp ausgedrückt, 10 Prozent Skonto. Wer sein BAföG zum Leben braucht, wird jahrelang am Schuldenberg knabbern. Abwegig ist das Argument der sozialen Gerechtigkeit also nicht.

Die Ämter zeigen sich jedoch in der Regel recht kulant. Wer nachweisen kann, dass er den Freistellungsantrag nicht selbst unterschrieben hat, wird von der Rückzahlung ausgeschlossen.

Bußgelder werden selten verhängt. Selbst Tipps, wie man nach geleisteter Rückzahlung weiter BAföG empfangen kann, werden gelegentlich gegeben: „Als Student braucht man schließlich auch mal einen neuen Computer.“ Privatinsolvenz muss also niemand anmelden.

René Seyfarth



Foto: Wiebke Fischer

Viele Studenten in Sachsen müssen derzeit Rückzahlungen an das Finanzamt leisten

Nikolausi? Osterhasi!

Die Feiertage nahen, und damit auch das Postkarten-Problem

Während sich das Wetter bisher nur vereinzelt von der frühlingshaften Seite zeigte, bestätigt ein Blick auf den Kalender: in ein paar

Tagen ist Ostern! Ob bunte Eier, Schokohasen oder andere Leckereien - zum Fest der Suchenden sollten auch Bekannte und Freunde nicht

vernachlässigt werden. Wer die Ostereier nicht im elterlichen Garten sucht und auch sonst gern auf die Feiertage im Familienkreise

verzichtet, beglückt die Verwandtschaft oft schon durch einen Ostergruß. Auch wenn bereits viele Omas, Onkels und sonstige Verwandte über Handies verfügen, muss es nicht unbedingt eine SMS oder Bildmitteilung zu Ostern sein.

Die Deutsche Post versucht unter anderem durch die Aktion „Jeder Brief ist ein Geschenk“ auch vor dem Osterfest die postalischen Grüße zu mehr. Mit kreativen Ideen unter www.briefeschreiben.de wird sogar dem Schreibmuffeln der Ostergruß einfach gemacht.

Rakten haben keine Augen

Die Post rät dort Frühlingskräuter oder Blumensamen zu verschicken, Ostercollagen anzufertigen und stellt frühlingshaftes Briefpapier zum Runterladen zur Verfügung.

Außerdem kann man auch selbst Briefpapier gestalten oder unter www.funccards.de Postkarten mit verschiedensten Motiven verschic-

ken. Wem das zu teuer ist, der kann allerdings auch unter der Adresse www.grußkartenworld.de virtuelle Osterkarten (E-Cards) an Freunde verschicken oder sich bei „Ostern mit dem Osterhasen“ Anregungen für die Feiertage holen.

Ob Ostergeschichte, Bräuche, Rezepte oder Basteleien, auf www.ostern-online.de findet man ebenfalls viel Wissenswertes über das Osterfest.

Wen es ganz zufällig während der Feiertage nach München verschlägt, der kann dort im Zentrum für Außergewöhnliche Museen das Osterhasenmuseum besuchen. Allen anderen bietet sich noch mehr österliche Kunst im Internet unter www.onlinekunst.de/ostern, wo unter anderem passende Wallpaper für den Computerbildschirm zum Runterladen bereit stehen.

Dajana Burgdorf

Noch mehr Eiereien findet ihr unter <http://www.ostern-mit-dem-osterhasen.de>, oder auf www.osterhasen-museum.de und bei www.eiermaler.de.



Foto: Norman Schaar

Der moderne Hase schickt die Osterpost per Internet

Flamingo-Flirt oder Shopping-Sause?

Beschäftigungsprogramm für Besuche von Freunden und Bekannten

Mindestens einmal im Semester ist höchste Kreativität gefragt. Nämlich immer dann, wenn sich Eltern oder Freunde zu einem Besuchswochenende in Leipzig anmelden. Besonders jetzt im Frühjahr ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass unternehmungslustige Verwandte und Bekannte sich für einen mehr oder weniger kulturellen Kurzbesuch entscheiden. Die WG oder die studententische Einraumwohnung werden dann gern spontan zum Ausflugsziel erklärt. Aber was tun, wenn sie dann vor der Tür stehen?

Für diejenigen, die ihrem dürftigen Wissen über Leipzigs Sehenswürdigkeiten nicht so recht trauen oder verzweifelt nach außergewöhnlichen Angeboten suchen, hat student! ein paar Vorschläge für einen solchen Ernstfall zusammengetragen und hier die wichtigsten Infos dazu aufgelistet. Lasst euren nächsten Besuch mal richtig was erleben!



Foto: Norman Schaar

Erlebnissfahrten durch Leipzig und Umgebung verschaffen neue Perspektiven

Stadterkundung

Angebot: Wer Leipzig seinen Verwandten und Freunden so professionell wie möglich präsentieren möchte, ohne sich in einer selbst ausgedachten Führung zu blamieren oder die Füße platt zu laufen, dem bieten sich vielfältige Möglichkeiten der organisierten Stadtrundfahrt.

Ob im Bus, zu Fuß, in einer historischen Straßenbahn, mit dem Fahrrad oder in der Pferdekutsche - Leipzig kann auf ganz vielfältige Weise entdeckt werden. Neben den thematisch breiter angelegten Stadtrundfahrten und -gängen gibt es eine Vielzahl von Führungen, die sich auf bestimmte Themen spezialisiert haben. Je nach Interesse ist es möglich, Leipzigs sportliche, musikalische oder religiöse Rolle in der Geschichte zu erforschen oder einfach nur die Kneipen des Drallewatsch zu besuchen.

Architekturfreunde können auf den Spuren des Dr. Jürgen Schneider wandeln, literarisch Interessierte den Aufenthalt Goethes in Leipzig nachverfolgen. Für Behinderte und Kinder gibt es außerdem spezielle Angebote.

Eine Führung oder Stadtrundfahrt ist besonders für die lieben Verwandten beziehungsweise Freunde geeignet, die Leipzig noch nicht kennen. Außerdem erfährt man selbst auch noch eine Menge über die Stadt und ihre Geschichte. Aber Vorsicht, zu ausgedehnte Stadtführungen werden schnell langweilig oder anstrengend.

Preise: Gruppen bis zu 25 Teilnehmer zahlen ca. 80 Euro für 2 bis 2,5 Stunden.

Kontakt: Leipzig Tourist Service, Tel. 03 41 - 7 10 42 60, oder auch unter www.leipzig.de/de/tourist/ und auf www.leipzig-erleben.de. Kutschfahrten bietet die Firma Telgentreff, Tel. 03 41 - 4 29 04 55.

Vergnügung & Wellness

Angebot: Bei soviel Kultur und Bildung dürfen natürlich auch die Entspannung und der Spaß nicht zu kurz kommen. Unter dem Motto „Mehr Spaß im Osten“ hat am 5. April der Vergnügungspark Belantis am Cospudener See eröffnet. Dort erwarten euch unter anderem eine Achterbahn, Boots- und Gondelfahrten sowie Stuntshows. Außerdem können Besucher einen Streifzug durch das Tal der Pharaonen oder das Land der Grafen unternehmen und kulinarische Genüsse verschiedener Länder verkosten.

Ebenfalls am Ufer des Cospudener Sees befindet sich die „Sauna am See“, in der sich die verschwitzten Gäste mit einem Sprung ins kühle Seewasser abkühlen können. Im Sommer lädt gleich nebenan die Surfschule zum Wellenreiten ein.

Eine große Saunalandschaft bietet auch die Sachsentherme am Paunsdorf Center. Dort laden Wasserattraktionen, ein Wellness- und ein Fitnessbereich zu einem Wochenende zum Wohlfühlen und Erholen ein.

Preise/Öffnungszeiten: Belantis öffnet mittwochs bis sonntags von 10 bis 18 Uhr seine Pforten. Der Tagespreis für Erwachsene und Jugendliche ab 1,45m Körpergröße beträgt 17 Euro. Die Sachsentherme ist täglich von 10 bis 23 Uhr offen. Ein dreistündiger Aufenthalt kostet 13,50 Euro und ermäßigt 11,50 Euro. Die Sauna im See hat täglich geöffnet. Erwachsene zahlen 11 Euro, Ermäßigungsberechtigte 9,50 Euro für vier Stunden Aufenthalt während der Woche und drei Stunden am Wochenende.

Kontakt: Belantis: Tel.: 0 18 05 - 69 46 94, www.belantis.de. Sachsentherme: Tel.: 03 41 - 2 59 99 20 oder www.sachsen-therme.de. Sauna im See: Tel.: 03 41 - 3 58 50 77 oder im Internet: www.sauna-im-see.de.

Tier und Natur

Angebot: Im Leipziger Zoo kann der durch den Großstadt-Dschungel geschädigte Besucher auf Safari gehen und staunen. Neben dem Lippenbär, der Säbelantilope und dem Amur-Tiger gibt es ein Elefantenbaby zu bewundern, welches inzwischen zum Medienstar avanciert ist. Im Pongoland, der weltgrößten Menschenaffenanlage, treiben unzählige Affen ihr Unwesen und regen zu vergleichenden Studien zwischen Mensch und Tier an.

Eure Freunde können inmitten von Flamingos flirten, in die Fischwelt eintauchen, mit dem Lama um die Wette spucken, sich von den Erdmännchen hypnotisieren oder von den Löwen für ein neues Kunstwerk in der Innenstadt inspirieren lassen. Ein Hauch von Afrika, Asien und Südamerika streift jeden, der durch die im typischen Baustil gestaltete Landschaft und Tierwelt zieht. Gleich hinter dem Zoo befindet sich der Blindenpark, in dem Skulpturen und Pflanzen zum Schärfer der Sinne anregen.

Wer das Wochenende lieber inmitten heimischer Tiere verbringen will, der ist im Leipziger Wildpark genau richtig. Dort laden nämlich die Familien der Wildschweine, Rehe, Hirsche und Eichhörnchen zu einem gemütlichen Spaziergang durch den Auenwald ein.

Preise/Öffnungszeiten: Der Leipziger Zoo hat im April von 9 bis 18 Uhr und zwischen Mai und September von 9 bis 19 Uhr geöffnet. Der Eintritt für Erwachsene kostet 9 Euro, ermäßigt 7,50 Euro.

Der Wildpark ist dagegen kostenlos. Das Tiergehege hat im April und von 7 bis 19 Uhr, von Mai bis September zwischen 7 und 20 Uhr geöffnet.

Kontakt: Zoologischer Garten: Tel. 03 41 - 5 93 35 00 oder www.zoo-leipzig.de.

Wildpark: Tel. 03 41 - 3 91 36 23.

Sport

Angebot: Wer mutige Eltern oder sportbegeisterte Freunde zu Besuch hat, der lässt sie am besten bei 58 km/h auf Skiern übers Wasser sausen. Wasserski fahren macht Spaß und kann auch von Anfängern problemlos und schnell erlernt werden. Natürlich ist die Geschwindigkeit für Ungeübte um einiges langsamer und mit einem Sturz ins Wasser ist zu rechnen.

In Leipzig befindet sich eine Wasserski-Anlage am Kulkwitzer See mit einer Gesamtlänge von 800m. Eine weitere Anlage gibt es in Eilenburg, circa 25 Kilometer nordöstlich von Leipzig. Die nötigen Sportgeräte und Neoprenanzüge können vor Ort ausgeliehen werden.

Weniger Adrenalin, dafür aber mehr Kraft und Ausdauer erfordert eine Bootsfahrt in und um Leipzig herum. Bewegungsfreudige Menschen können die Elster, die Pleiße oder den Karl-Heine-Kanal im Paddelboot, im Ruderboot oder im Canadier unsicher machen und so Natur und Stadt auf dem Wasserweg erkunden.

Boote kann man beispielsweise bei den Sportlern des SC DHfK ausleihen. Bei Gruppen bis zehn Personen gibt es auch Mannschaftscanadier, und ein Steueremann wird zusätzlich gestellt. Der Bootsverleih Herold bietet zusätzlich eine ca. 70-minütige Motorbootsfahrt durch Plagwitz, Auenwald und Clara-Park an.

Preise/Öffnungszeiten: Die Sportler des DHfK betreiben den Bootsverleih Montag bis Mittwoch von 10 bis 18 Uhr, Donnerstag von 14 bis 20 Uhr, Freitag nach telefonischer Absprache sowie Samstag von 13 bis 21 Uhr und Sonntag von 10 bis 20 Uhr. Die Preise liegen bei 7 Euro pro Stunde für ein 4-Mann-Ruderboot, 6,50 Euro pro Stunde für ein 2-Personen-Canadier und für ein Kajak-Zweier.

Der Bootsverleih Herold verleiht täglich von 10 bis 20 Uhr bei geeignetem Wetter. Ein ganzer Tag Wasserski am Kulki kostet für einen Erwachsenen wochentags 27,50 Euro und am Wochenende 33,50 Euro. Für eine 2-Stunden-Karte zahlt man Montag bis Freitag 18 Euro und Samstag/ Sonntag 20 Euro. In den Preisen ist die Ausrüstung enthalten.

In Eilenburg ist die Wasserski-Anlage im April von 14 bis 23 Uhr und von Mai bis September zwischen 10 und 23 Uhr geöffnet. Dienstags und mittwochs bekommen Studenten Sondertarife.

Kontakt: Wasserski am Kulki: www.wasserski-leipzig.de; in Eilenburg: www.wasserski-eilenburg.de, Tel. 0 34 23 - 60 95 78.

Bootsverleih des SC DHfK am Klingerweg: Tel. 03 41 - 4 80 65 45, www.kanu-leipzig.de/verleih/; Bootsverleih Herold: Tel. 03 41 - 4 80 11 24, www.bootsshop-herold.de

Kaufrausch

Angebot: Entführe deinen Besuch in die exotischen Sphären von ALDI oder in den Supermarkt deines Vertrauens und horte Bananen und Bier oder Pasta und Pizza. Wenn die Eltern oder andere spendable Verwandte mit dem Auto zu Besuch gekommen sind, dann gilt es, Kofferraum und Geldofferten optimal auszunutzen. Die Vorratskammer in der WG muss schließlich wieder aufgefüllt werden, und beim Transport in den 5. Stock können alle behilflich sein. Und welche Eltern oder Großeltern fahren nicht gern mit der Gewissheit nach Hause, dem studierenden Nachwuchs mit einem vollen Kühlschrank eine weitere Woche des Überlebens gesichert zu haben.

Preise/Öffnungszeiten: sind bekanntlich variabel, im Bahnhof bekommt man außer sonntags täglich bis 22 Uhr (fast) alles.

Judith Corbet/Mirja Pophusen

Biete dieses

Verkaufe einmalig getragenes Kleid für festliche Anlässe. Es ist knöchellang, Größe 34, zarter Chiffonstoff, schwarz mit einzelnen dezenten zarten Blüten, Spagettiträger. Dazu gehört eine kurze Jacke mit 3/4 langen Ärmeln. Beides gehört zusammen und befindet sich in einem Top-Zustand. Alter Preis 320 DM - Neuer Preis: 50 Euro. Bitte melde dich unter: 0173 1637238 oder unter andreaboehrisch@web.de

Verkaufe s/w-Fotolabor mit Vergrößerungsgerät, mehreren Objektiven, Lampe, Entwicklungsdose, Wannen und diverses Zubehör sowie ein fast neues Stativ, zusammen VB 100 ? Bei Interesse meldet euch bei Kai: imBlutfeuer@gmx.de

Germanisten aufgepasst! Verkaufe aus der Sammlung Metzler "Nouvelle" von Hugo Aust (NP: 11,90 ? für 5 ?), Mail an soz98kol@studserv.uni-leipzig.de

Suche jenes

Suchen Statisten und kreative Köpfe für Kurzfilmprojekt. Haben schon ne Menge Ideen, können uns aber noch nicht so recht entscheiden. Also meldet euch unter aslat@gmx.de

Französisch-Lehrbuch „Couleurs de France“, Bd. 2 (Blanc), gesucht! Angebote bitte unter wildehille@web.de

unser anbot für euch!
KURSDORFER WEG 2
 1-Raum-Wohnung, 32,61 m²,
 2. OG, 65,22 € zzgl. NK
KOSTENLOSE HOTLINE
0800..2675-000
www.wbg-kontakt.de

Kleinanzeige aufgeben?

Das geht ganz einfach.

Einfach im Internet unter www.student-leipzig.de
 Deine Kleinanzeige aufgeben,
 oder auf unseren AB sprechen,
 Tel.: 0341 - 9 62 77 62,
 oder den Coupon ausfüllen
 und an uns zurückschicken.

Wir freuen uns auf Deine Kleinanzeige.

student!

Herzens Sache

Tante Babeett Maria, Toni und die anderen zwei wollen, dass Du mal wieder zum Babysitten vorbei kommst. Sei lieb geknutscht bis wir uns dann wieder sehen.

Schönen Gruß

Ein freundliches „Ham'se Pins? Kulis? Poster?“ an alle Ex-Messe-Hostessen, die sich jetzt wieder voll und ganz ihrem Studium widmen können. Es grüßt die Löterin ;)

Hi Jenny, schade, dass du schon wieder weg musstest, sehen uns hoffentlich bald wieder in Leipzig. Gruß deine Sister

Hallo Mum und Sarah, noch mal danke für das Durchlesen von Tonnen bedruckten Papiers, starke

Nerven und das Übernehmen der Telefonkosten sowie die Verpflegung mit Nicht-Aldi-Nahrung. Die Knastfrau ;)

Irgendwie ist es Mitte April, aber draußen schneit es und schneit es und schneit es. Im November ist es ja eine wahre weiße Freude, aber im Frühling??? So sitze ich am Fenster in der warmen Redaktionsstube der Baltischen Rundschau und schaue verträumt in den gelb gemalten Hinterhof. Wahrscheinlich träume ich vom Meer, dem warmen Sand und von glitzernder See. Das Wasser im Hof hängt in langen Eiszapfen von Dächern und Autos. Es ist April. April in Vilnius. Deshalb ganz warme Frühlingsgrüße an euch, meine Leipziger aus der fernen und wunderschönen litauischen Hauptstadt. Euer Cazie.

Auch wenn wir ein Halbjahreszimmer eingeführt haben, hab ich euch alle drei trotzdem gem. Die Katja

Große starke Ywahn und wunderschöne Karo, Juder das Luder vermisst euch sehr!

To all Metalheads in L.E! Wenn ihr Eure langen und kurzen Haare nicht nur zur Schönheit auf dem Kopf habt, dann haut Euch den Geburtstag unserer Lieblingsfete um die Ohren: Heavy Metal Nix Im Scheddel wird drei Jahre alt. Und bei Bands wie Crack Up wippt nicht nur der kleine Fußzeh! Cheerz, Henri-Metal

Ganz was anderes

Welcher Student (Studentinnen sind natürlich auch angesprochen), der gut programmieren kann, und sich in Mathematik/ Stochastik ein wenig (oder auch viel) auskennt, würde mir helfen?

Es ginge darum, ein Programm zu schreiben, das von einem wenig bekannten Brettspiel (Yucata) alle Zugmöglichkeiten durchgeht und schaut, ob das Spiel für beide Spieler gerecht ist. Ein weiteres Ziel dieser Untersuchung wäre einen Algorithmus zu finden, der in jedem Zug in jeder möglichen Spielaufstellung den

besten Zug findet. Ich biete dafür keine Belohnung, außer dass derjenige Student oder Studentin das interessante logisch-strategische Spiel aus der Maya-Kultur, das wahrscheinlich den Maya-Priestern zu Ritualzwecken diente, kennen lernt. Bitte E-Mail an: raymund@centrum.cz

Partyfreunde Achtung! Er 33 Jahre, jünger wirkend, würde gern kostenlos den Frauen Eurer nächsten Studentenparty, sonstiger Party, Kaffeekränzchen usw. einen kostenloser Striptease vorführen. Termine am besten montags bis donnerstags, notfalls freitags. Postfach 1111, 06812 Dessau.

unser anbot für euch!
SCHILDBERGER WEG 16
 1-Raum-Wohnung, 26,26 m²,
 3. OG, 65,65 € zzgl. NK
KOSTENLOSE HOTLINE
0800..2675-000
www.wbg-kontakt.de

student!

Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten

Lessingstr. 7, 04109 Leipzig
 Fon/ Fax: 03 41 - 9 62 77 62
 online: www.student-leipzig.de

Anfrage: 10.000 Stück
Herausgeber: Student! e.V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden
Geschäftsführer: Andreas Schäfer

Chefredakteur (V.i.S.d.P.):
 Janka Kreißl
Redaktion:
 Daniel Schulz, Marco Zschieck (Politik);
 Henri Kramer, Anna Pröhle (Kultur); Dajana Burdorf, Cornelia Weinreich, Frank Hagenauer (Service); Diana Bärmann, Norman Schaar (Visuelles); Kai-Uve Altermann, Jessica Holzhausen, Janka Kreißl, Ulrike Jeziorowski (Thema); Alexander Fischer von Mollard, Janine Gaßmann (Lifestyle); Ivonne Lange, Andrea Weiss (Wissenschaft); Sebastian Herrmann, Claudia Hillebrand, Michael Pohl (Online)

Anzeigen und Vertrieb:
 Daniel Gatsche, Carl Ziegner, Friedrich Schenk (reklame@student-leipzig.de)

Druck:
 TA-Druckhaus Erfurt & Co. KG, Erfurt

Geschäftsbedingungen:
 Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 01.01.2003. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

Die nächste Ausgabe erscheint am 14.05.
 Anzeigenschluss ist der 01.05.
 Kleinanzeigenschluss am 07.05.
 Redaktionsschluss am 01.05.

Kleinanzeige student! - Lessingstrasse 7 - 04109 Leipzig

Auftraggeber
 (nur für redaktionelle Zwecke)

Anzeigentext:
 (Bitte Tel. und / oder Mail-Adresse mit angeben)

Name: _____
 Straße: _____
 PLZ/Ort: _____
 Tel.: _____
 Mail: _____

Veröffentlichung unter

Schönen Gruß
 Herzenssache
 Wohnen hier und da
 Biete dieses
 Suche jenes
 Ganz was anderes